LD 3925

Bayard.

COMPTOIR DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Von

August von Kotzebue.

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1802.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishau

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorbericht

zu Gustav Wasa und Bayard.

Nicht als eigentliche Schau- oder Trauerspiele, bitte ich den Leser und Beurtheiler diese beyden Werke zu betrachten; sondern als historisch-dramatische Gemählde. So wie es dem Mahler erlaubt ist, in einer Reihe von Gemählden, zum Beyspiel Alexanders Thaten darzustellen, doch so, daß auf jedem einzelnen Gemählde Alexander die Hauptfigur ist; eben so, denke ich, muß es auch dem Dichter erlaubt seyn, die Hauptscenen aus dem Leben seines Helden in einer Bilderreihe aufzustellen. Die Hauptfigur jeder Scene bleibt immer der Held; durch ihn werden die verschiedenen Gemählde in ein Ganzes vereinigt; die Nebenfiguren sind blos seinetwegen da, und verschwinden, wenn ihre Beziehung auf ihn aufhört, sind aber nicht überflüssig, so lange diese Beziehung auf ihn fortwährt. Meine Absicht war, zu bewirken: daß jeder Leser oder Zuschauer, wenn er auch vorher in seinem Leben nichts von Bayard oder Gustav Wasa gehört hätte, nach Endigung des Stückes völlig mit den wahren Hauptbegebenheiten des Helden bekannt seyn solle. Geschieht dieß, so hab' ich meinen Zweck erreicht.

Personen.

Franz der Erste, König von Frankreich.
Der Admiral.
Bayard, Ligny, Talmond, Tremouille, Tardieu, — Ritter und Hauptleute.
Vasco, Bayards Waffenträger.
Paolo Manfrone, ein mayländischer Edelmann.
Volteggio, ein junger Edelmann aus Brescia.
Carl, Prinz von Bourbon.
Rochefort, ein Ritter.
Ein Wundarzt.
Ein junger Mahler.
Ein Stallmeister.
Zwey Marodeurs.
Lucretia Gritti, eine edle Wittwe in Brescia.
Constantia, Miranda, — ihre Töchter.
Blanca.
Eine Duenna.
Ein junges Mädchen.
Die Wirthin einer Dorfschenke.
Ritter und Soldaten.

Erster Aufzug.

(Bayards Zimmer in Brescia.)

Erster Auftritt.

Bayard sitzt hinter einem Tische, auf welchem die Charte von Welschland ausgebreitet liegt. Tardieu tritt herein.

Tardieu.

Gott grüße dich, Freund Bayard!

Bayard. (aufspringend)

Ist es möglich!

Du, Tardieu, hier in Brescia!

Tardieu.

So eben

Vom Gaul gesprungen, und noch heute muß

Ich wieder fort!

Bayard.

Woher? Wohin?

Tardieu.

Der König

Trug an den Commandanten d'Aubigny

Mir eine Bothschaft auf. Recht war mir's nicht,
Denn wir versehn uns täglich einer Schlacht,
Und — da begreifst du wohl — ich möchte gern
Dabey seyn.

Bayard.

Ohne Bayard eine Schlacht!

Tardieu.

Drum eil' ich auch, als ob die Ströme des
Vesuv mir auf die Ferse brennten. In
Zwey Stunden hat mir d' Aubigny versprochen,
Mich abzufertigen. Flugs rannt ich fort,
Die alten Freund' indessen heimzusuchen,
Vor allen dich! Wie geht es dir?

Bayard.

Da sitz' ich,
Und schlage Spanier und Päbstliche
Mit meinem Zeigefinger auf der Charte.

Tardieu.

Noch immer nicht geheilt von deiner Wunde?

Bayard.

Ich fühle mich gesund seit einigen Tagen;
Der letzte Splitter ward herausgezogen;
Doch Meister Wundarzt schüttelt immer noch
Das weisse Haupt.

Tardieu.

Ey laß ihn schütteln! Komm!
Du glaubst nicht, wie wir dich vermissen.

Bayard.

Und
Ich euch!

Tardieu.

Das ist ein Leben jetzt im Lager!

Bayard.

Erzähle doch.

Tardieu.

Getroffen haben wir
Die Spanier unweit Bologna, auch
Die Päbstlichen — bey meinem Rittereid!
Ein stolzes Heer! da siehst du nichts als Gold
Und Azur blinken — span'sche Rosse, wohl
Genährt auf der Romagna fettem Boden —

Bayard.

Habt ihr sie angegriffen?

Tardieu.

Täglich giebt's
Scharmützel —

Bayard.

Ohne Bayard!

Tardieu.

Täglich fordern
Sich einzelne zum Kampf heraus —

Bayard.

Ich nicht
Dabey!

Tardieu.

Allein die Spanier vermeiden
Gar klüglich eine offne Feldschlacht, ziehen
Nur stets an den Gebirgen hin, und wir
Im Thale folgen Schritt vor Schritt, doch bald
Verhoffen wir die Mäus' aus ihren Löchern
Zu locken.

Bayard.

Und ich sitze hier und blase
Den Staub von meines Schwerdtes Griff!

Tardieu.

Der König,
Auch Herzog Nemours grüßen dich gar freundlich.
Sie tragen groß Verlangen, an der Spitze
Von deiner Mannschaft dich so bald wie möglich
Zu sehen.

Bayard.

Jedes deiner Worte mehrt
Die Ungeduld, die hier mich quälet. Länger
Mag ich auf dieser Bärenhaut nicht liegen!

Tardieu.

So recht.

Bayard.

Zwar mancher möcht' an meiner Stelle
Freywillig seine Haft verlängern, denn
Es geht mir wohl in diesem Hause.
Zu einer edlen Wittwe führte mich
Der Zufall, die sammt ihren schönen Töchtern
Mich schwesterlich verpflegt.

Tardieu.

So giebt's hier Weiber?
War mir's doch gleich so unbehaglich, als
Verspürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard.

Du bist doch stets der Alte.

Tardieu.

Bleib' es auch.
Nie brach ich für ein Mädchen meine Lanze!
Und muß ich, wo es Ritterpflicht gebeut,
Die Wittwen oder Jungfrau'n schirmen, so
Geschieht es doch mit weggewandtem Antlitz.
Drum ist auch meines Bleibens hier nicht länger.

Leb' wohl und folge bald mir nach!

(Er schüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard

(nachdem Tardieu fort ist.)

Ja, bald!

Wie ein gehaubter Falke sitz ich auf
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert
Die lechzende Begier zu neuem Aufflug! —

(Er setzt sich wieder zu der Charte.)

Da muß ich mir die alten schönen Zeiten
In dem Gekritzel suchen! — Hier liegt Carignan,
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einst
Den Preis errungen — hier ist Villa franco,
Wo mit dem Vortrab, unter la Paliss's Fahnen,
Die Venetianer ich verjagt — hier Bassan,
Wo Scanderbec mit seinen Albanesern
Das Feld mir räumen mußte. — O ich bin
Wohl recht wie eine schon bejahrte Schöne,
Die unter den bestaubten Liebesbriefen
Nach ihrer Jugend hascht.

Zweyter Auftritt.

Voriger. Miranda und Constantia an der Thür, dann Basco.

Miranda.

Ist uns vergönnt,
Herr Ritter, euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard.

Seyd mir willkommen, holdes Fräulein! wahrlich,
Wenn ihr nicht oft des Klausners euch erbarmtet,

Er stürbe schier den Tod der Langeweile.

(Die Mädchen treten herein. Constantia trägt eine Laute im Arm.)

Constantia.

Es mangelt euch doch nichts?

Bayard.

Ich habe mehr
Als ich bedarf; ihr pfleget mein als Bruder.

Constantia.

Und leicht bedünken uns die Schwesterpflichten.

Miranda.

Wie steht es jetzt um eure Wunde?

Bayard.

Gut,
So gut, daß ich den Arzt zum Teufel schicke,
Wenn er noch länger zwischen diese Mauern
Mich sperren will.

Miranda.

O wagt euch nicht zu früh
Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard.

Ja,
Das war sie allerdings; denn männlich haben
Die Venetianer Brescia vertheidigt,
Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.
Noch in den Straßen häuften sich zerschmettert
Die halben Leichen Kämpfenden zur Brustwehr.
Hätt' aller Muth des Jünglings edler Kühnheit
Geglichen, der mir auf dem Wall die Lanze
Hier in die Seite bohrte, unsern Schwerdtern
Mit unbedecktem Haupte trotzend — wahrlich!
Es war um uns geschehn.

Constantia.

Wenn dieser Jüngling
Euch vor die Augen käme, würdet ihr
Ihn wieder kennen?

Bayard.

Unter Tausenden;
Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Constantia.

Doch Staub und Blut entstellen die Gesichter.

Bayard.

Wenn gleich. Wie seine Lanz' in meine Seite,
So hat sein Blick sich in mein Herz gebohrt —
Die hohe Stirn, das braune Haar, die Gluth
In seinem schwarzen Auge — im Gewimmel
Des jüngsten Tages wollte ich ihn erkennen;
Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Constantia.

Dann wehe ihm!

Bayard. (lächelt)

Meint ihr?

Miranda.

Vergönnet uns,
Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Gesang
Und Saitenspiel, euch eine Stunde zu
Verkürzen. Seht, wir haben eine neue
Romanze mitgebracht, die Schwester schlägt
Die Laute, ich singe —

Bayard.

Und ich höre,
Was in der ersten Tage Fieberträumen
Ich oft für Engelstimmen hielt;
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen

(Constantia schlägt die Laute, Miranda singt, oder auch umgekehrt, Constantia singt und Miranda schlägt die Laute.)

Komm, Schwester, zu den Ufern
Des Garigliano Strom;
Dort zeig' ich dir den Ritter,
Der schleudert wie Gewitter
Der Donnerkeile Splitter
Bis in das stolze Rom.

Bayard.

Ich merke fast, ihr wollt versuchen, ob
Ich Blut genug für blasse Wangen habe,

Miranda. (singt)

Sieh, wie er an die Brücke
Sich kühnen Muthes stellt!
Daß er mit seinem Speere
Des Feindes ganzem Heere
Den Uibergang verwehre,
Steht er allein, der Held!

Bayard.

Doch nur so lange, bis mein treuer Bascy
Mit hundert Mann zu Hülfe mir geeilt.

Miranda.

Jetzt blick in das Gewimmel,
Wo sich die Brustwehr thürmt,
Wie dort im blut'gen Streite,
Prinz Anhalt ihm zur Seite,
Er sich dem Tode weihte
Und Padua erstürmt.

Bayard.

Mit Recht gedenket ihr des braven Anhalt,
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.
Sieh, wie Tortonas Bürger
Mit Schätzen zu ihm eilt,
Verzeihung zu erringen.
Den Helden laß mich singen,
Der alles, was sie bringen,
Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard.
Rebellen waren ja Tortonas Bürger,
Und es gedeihen solche Schätze nicht.
Genug — wer ist der Troubadour, der mir
Kaum halb verdientes Lob so reichlich spendet?

Constantia
(auf Miranda deutend.)
Hier seht ihr ihn.

Bayard.
Miranda? — lieblicher
Wird Minnesang von euern Lippen fließen.

Miranda.
Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel
Verschmäht die Liebe.

Bayard.
Ey, wer sagt euch das?
Wär' ich es werth zu heißen, wie ihr mich
Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Miranda.
So hättet ihr ein Liebchen?

Bayard.
Allerdings.
In manchem Kampfspiel trug ich ihre Farben.

Miranda.

Vielleicht — vergebt, Herr Ritter — mich
bedünkt,
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,
Mögt für sie kämpfen, mögt bey ihrem Namen
Die Hand auf's Schwerdt, doch nicht auf's
Herze legen.

Bayard.

Still, Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,
Die nicht so leicht verharscht als diese.

Miranda.

Wirklich?
So wäre diese Brust von Eisen nicht
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gäb'
Ein Mädchen, seines Glückes unwerth, das
Dem edlen Herzen Gram bereitet?

Bayard.

Stille!
Die zarte Liebe soll sich wie die Rose
Nur schweigend zwischen ihre Dornen schmiegen.

Vasco. (tritt ein)

Da ist die Duenna schon wieder, die
Geheimnißvoll an jedem Tag nach eurer
Gesundheit forscht.

Bayard.

Laßt sie herein. (Vasco ab.)

Miranda.

Vermuthlich
Von den Verworfnen eine, die im Sold
Verbuhlter Weiber stehn.

Bayard.

Ihr irrt, mein Fräulein.

Wer kennt mich wohl in Bresc^u, wohin
Ich nie vorher den Fuß gesezt?

Mirand.

Muß, um
Zu lieben, man denn ebn sehn?

Bayard.

Ich denke doch.

Miranda.

Gibt es nicht Helden, deren
Gestalt man gleichsam hört? — darf nur das Auge
Das Liebenswerthe fassen? Zarte Wurzeln
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard.

Es schwärmt die Dichterin.

Miranda.

O nein, ich sah
Euch lange schon, bevor ein glücklich Unglück
Die wohlbekannte trotzige Gestalt
Mir vor die Augen schob.

Constantia.

So redet wahr.
Denn hundertmal hat sie euch längst beschrieben,
Wie ihr nun wirklich da steht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna.

Gruß und Segen
Von meiner züchtigen Gebieterin.

Miranda. (nur halb leise)
Fürwahr sehr züchtig.

Duenna.
Wie es um euch steh,
Herr Ritter, soll ich fragen.

Bayard.
Gut, recht gut.
Noch heute hoff' ich Gottes frische Luft
Zu athmen.

Duenna.
Die erwünschte Bothschaft eil'
Ich ihr zu hinterbringen.

Bayard.
Bleibt ein wenig,
Soll ich noch immer nicht erfahren, wem
Ich diese zarte Sorgfalt danke?

Miranda. (bitter)
Wem?
Das läßt sich leicht errathen.

Duenna.
Edler Ritter,
Mir ist ein strenges Schweigen auferlegt;
Doch wenn ihr in die Luft euch wagen dürft,
Bin ich bereit, euch hinzuführen, wo
Man lange schon mit Sehnsucht euch erwartet.

Miranda. (nur halb leise)
Da haben wir die Kupplerin!

Bayard. (zur Duenna)
Sehr wohl.
Es wäre gegen Ritterpflicht und Sitte,
Wenn ich der Dame, die an meinem Leben
So warmen Antheil nahm, nicht gern

Des neuen Lebens zweyte Stunde weihte,
Die erste Gott!

Duenna.

Wenn darf sie euch erwarten?

Bayard.

Mein Wundarzt kommt, drum bleibe du indessen
Im Vorgemach und harre seines Ausspruchs.

(Duenna will gehn)

Miranda. (vertritt ihr den Weg)

Zuvor bekenne, wer hat dich gesandt?
In welche Schlinge lockst du diesen Helden?

Duenna. (erschrocken)

Mein Fräulein —

Bayard.

Laßt sie. Wär' es, wie ihr wähnt,
In eigner Schlinge bliebe sie gefangen.

(Duenna ab)

Miranda.

(mit unterdrückter Empfindlichkeit)

Die Vorsicht ist nur eine kleine Tugend
Zum Hausgebrauch; allein verachte nicht
Die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne.

(ab)

Constantia.

Verzeiht der Schwester, sie ist leicht entzündet,
Vor allem, wie sie Trug und Tücke ahndet.
Ein männlich kühner Geist belebt den Busen,
Den, wie es scheint, im Irrthum die Natur
So hoch gewölbt; doch, was sie dort versah,
Hat an der weiblich zarten Herzensbildung
Sie reichlich eingebracht.

(verbeugt sich und geht)

Vierter Auftritt.

Bayard, hernach Vasco.

Bayard. (nach einer Pause)

Mich liebt Miranda —
Verheel' es dir nicht länger — ja, sie liebt dich! —
Wohlan, so mög' es mir der strenge Wundarzt
Verstatten oder nicht, noch heute muß
Ich dieses Haus verlassen.

Vasco. (kommt)

Draussen steht
Ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
Ist sein Gesicht. Ein Auge sah mir auf
Den Knebelbart, das andre schien die Franzen
An meinen Stiefeln zu betrachten. Er
Begehrt mit euch zu reden.

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco. (geht an die Thür)

Herein!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paolo Manfrone. (tritt ein)

Bayard.

Wer seyd ihr?

Paolo Manfrone.

Paolo Manfrone,

Ein Edelmann aus Mayland. Hab' euch
Dinge
Von Wichtigkeit, doch insgeheim, zu sagen.

Bayard.

Geh Vasco! (Vasco ab)

Manfrone.

Sind wir jetzt allein?

Bayard.

Nur Gott
Ist gegenwärtig.

Manfrone.

Kann auch niemand horchen?

Bayard.

Wenn ihr was Böses vorzutragen habt,
So geb' ich euch mein Wort, ich selbst sogar
Will mich zu horchen hüten.

Mafrone.

Böses? ey
Bewahre, lauter Gutes, Ehr' und Vortheil.

Bayard.

Laßt hören.

Manfrone.

Edle Blume! Kern und Krone
Der Ritterschaft von Dauphine —

Bayard.

Still, still!
Mir ist der Ton verhaßt. Zur Sache.

Manfrone.

Wohl.
Des Königes von England Majestät
Hat mich gesandt, euch zu erforschen, ob
Ihr unter seinen Fahnen —

Bayard.

Schon genug!

Das Uibrige behaltet nur für euch.

Manfrone.

Ihr sollt nach ihm der Erst' im Heere —

Bayard.

Schweigt!

In meinen Augen wär' ich doch der Letzte.

Manfrone.

Mit großen Gütern will er euch belehnen.

Bayard.

Der König ist zu arm, mir das Vertrauen
Des Vaterlandes abzukaufen. Seht,
Das ist ein köstlich Lehnspanier! Kein Wort
mehr!
Verdankt es nur allein dem Namen, den
Vielleicht ihr mißbraucht, daß ich nicht mit
Schimpf
Zurück euch sende.

Manfrone.

Nur Geduld, das Beste
Hab' ich zuletzt verspart.

Bayard.

Noch mehr?

Manfrone.

Im Namen
Des heil'gen Vaters —

Bayard.

Wie? der Pabst?

Manfrone.

Er hat
Mir aufgetragen —

Bayard.

Wie viel Herren zählest du?

Manfrone.

Mein Gott! Herr Ritter, es sind schlimme Zeiten.
Um in der Noth sein eigner Herr zu bleiben,
Darf man mit keinem Herren es verderben.

Bayard.

Ihr nennt euch einen Edelmann?

Manfrone.

Ich bin es.

Bayard.

Nun Edelmann, sprich weiter.

Manfrone.

Julius
Der Zweyte will, durch euren Ruhm bewogen,
Zum Capitain der heil'gen Kirche euch
Ernennen.

Bayard.

So? — Für einen bloßen Titel
Ist das zu viel.

Manfroe.

Wer spricht denn nur vom Titel?
Auch die damit verknüpfte Macht —

Bayard.

Genug!

Manfrone.

Bedenkt es wohl! die große Ehre, gleichsam
Der heil'gen Kirche Schirmvoigt —

Bayard.

Jeder Ritter
Ist das bereits durch seinen Schwur.

Manfrone.

Und was
Der Ehre sonst noch anhängt, denn ihr wißt,
Im Zeitlichen vergißt die heil'ge Kirche
Sich auch nicht.

Bayard.

Schweigt und geht! Dem Pabste
Vermeldet meinen Gruß. Ich laß ihm sagen:
Im Himmel und auf Erden hab' ich nur
Zwey Herren, oben Gott und hier den König
Von Frankreich; was darüber, ist von Uibel.
Auch waren Gott und König mir so gnädig,
Daß ich der Schurken letzter wäre, wenn
Ich noch ein Wort von dir erdulden könnte.
Drum packe dich und komm' mir nimmer wieder
Vors Angesicht.

Manfrone.

Herr Ritter!

Bayard.

Was beliebt?

Manfrone.

Ich bin ein Edelmann.

Bayard.

In Zukunft, rath ich dir,
Trag deine Ahnentafel in der Tasche!
Denn auf Gesicht und Wort glaubt dir es niemand.

Manfrone.

Ich könnte mir Genugthuung —

Bayard.

Du sollst
Sie haben, komm! zwar bin ich kaum genesen,

Allein für dich reicht meine Kraft wohl hin.

Manfrone.

Mit nichten, ungroßmüthig wär' es, wenn
Ich euern Zustand nutzen wollte; doch
Wir finden uns. (schnell ab)

Bayard.

Nimm dich in Acht, daß wir
Uns nimmer finden! — Pfuy des Menschen, der
Um seine Dienste jüdisch mäckeln möchte!
Man kann sich Arme kaufen, Herzen nicht!
Dem Miethling Gold, dem treuen Herzen Ehre!

Sechster Auftritt.

Bayard. Der Wundarzt. (tritt herein)

Bayard.

Ha, Meister Wundarzt! seyd ihr endlich da?
Ich muß euch sagen, eh' ihr noch mit eurer
Amtsmiene mir den Paß verrennt: ich bleibe
Nicht länger in der Krankenstube, um
Die edle Zeit durch Würfelspiel zu tödten,
Indeß von Sieg zu Siegen Nemours eilt,
Und mir die abgemehten Stoppeln nur
Zur Aehrenlese übrig läßt.

Wundarzt.

Glück zu!
Der Ton, aus dem ihr sprecht, beweist zur
Genüge,
Daß ihr genesen seyd. Nur Vorsicht noch!
Erhitzt euch nicht zu sehr, seyd mäßig, tragt
Ein kühlend Pflaster auf der zarten Haut,

Die eure Wunde jetzt verschließt.

Bayard.

So bin
Ich meiner Haft entlassen?

Wundarzt.

Wie ihr's wünscht.
Im Reuten kann die Wund' euch wenig hindern,
Und euern Knappen will ich unterweisen,
Wie er das Pflaster täglich zubereite.

Bayard.

Ihr habt mir frohe Bothschaft angekündigt,
Ich dank' euch, Meister, für die Kunst sowohl,
Als für die Art, wie ihr die Kunst geübt.
Ich hab' es wohl gesehn, wenn auf die Wunde
Ihr den Verband gelegt; nicht nur die Hand,
Auch euer Herz war mit dabey.

Wundarzt.

Sollt' ich
Allein im Heer den Mann nicht lieben, der
Die Seele dieses großen Körpers ist?
Ich bin kein Krieger; doch für eure Thaten,
Für euern Edelmuth hat Gott auch mir
Ein Herz verliehn —

Bayard.

Meister, gern belohnt'
Ich euch nach Würden, doch bey meiner Treue!
Ich bin so arm als Kirchenratze.
Da nehmt vorlieb mit diesem Ringe. Viel
Ist er nicht werth; gedenkt dabey, daß Bayard
Euch dankbar stets verschuldet bleiben will.
Gefällt es Gott in seinem Zorn dereinst,

Mich reich zu machen, nun so werde ich euer
Auch nicht vergessen.

Wundarzt.

Ihr belohnt mich herrlich!
Es soll der Ring von Sohn auf Enkel erben.
Ihr habt ihn selbst getragen — meyn' ich doch,
Es müß' ihm eure Tugend Himmelskraft
Verliehen haben — Nun verlaßt euch darauf,
Nie soll er eines Schurken Finger zieren. (ab)

Bayard.

Vasco! herein!

Siebenter Auftritt.

Bayard. Vasco. (kommt)

Bayard.

(nimmt sein Schwerdt von der Wand)
Hilf mir das Schwerdt umgürten! —
Willkommen, alter Freund! wir sehn uns wieder!
Fast hätten wir auf ewig uns getrennt!

Vasco.

(umgürtet ihm das Schwerdt)

Bayard.

Was fiel so warm auf meine Hand? — Du weinst?

Vasco.

Vor Freuden, ja! als wir euch von dem Walle
In dieses Haus auf einer Bahre trugen,
Und über euerm todtenbleichen Antlitz
Das Schwerdt gleichsam verwaiset lag, da meynt
Ich auch, ich würd' es meinem lieben Herrn

Wohl nie mehr um die Hüfte gürten, — Nun,
Gott und der edlen Frau sey es gedankt,
Die euch so mütterlich verpflegt, daß ich
Mein Amt aufs neue nun verwalte.

Bayard.

Recht, Basco, diese edle Wittwe war
Mein Engel! Hilf mir sinnen, wie wir das
Vergelten mögen, so auf eine Art,
Die ihres Standes, ihres Herzens würdig.
Verstehst du mich? — Jetzt geh' und sag der Alten
Im Vorgemach, daß bey der nächsten Kirche
Sie meiner harre; dann sobald ich Gott
Den ersten frommen Dank gebracht, erheischt
Der Wohlstand den Besuch bey ihrer Dame.

(Basco ab)

Bayard. (allein)

Fast dünkt es mich, es woll' in meinem Busen
Die Neubegier ihr Nachtigallennest
Zum erstenmale bau'n. Wer ist sie, die
An jedem Morgen pünktlich forschte, wie
Es um mich stehe — habe ich doch mit Weibern
So wenig Umgang stets gepflogen — Doch
Was sinn' ich viel, das Räthsel wird sich lösen.

(er will fort)

Achter Auftritt.

Bayard. Miranda. (hastig ihm entgegen)

Miranda.

Herr Ritter, ich vernehme mit Entzücken

Daß euch der Wundarzt freygesprochen hat.

Bayard.

So ist's, mein Fräulein.

Miranda.

Doch mit Schrecken muß
Ich auch erfahren, daß ihr schon aufs neue
Das kaum erhaltne Leben wagt.

Bayard.

Wie so?

Miranda.

Ihr geht zu einer unbekannten Dame —

Bayard.

Seit wenn ist denn das Leben in Gefahr
Bey Damen?

Miranda.

Hütet euch vor Hinterlist!
Wer weiß denn auch, ob's wirklich eine Dame?
Ob nicht ein Feind euch eine Grube gräbt?
Die Venetianer haben noch Verständniß
In Brescia, wie? wenn sie euch berückten?

Bayard.

Besorget nichts.

Miranda.

Wenn Meuchelmörder —

Bayard.

Geh
Ich doch nicht ohne Schwerdt.

Miranda.

Doch ganz allein.
Es wäre schmählich, wenn ein Held, wenn

Bayard.

Der Ubermacht von Buben unterläge!

Bayard. (lächelnd)
Habt Dank für eure Güte, holdes Fräulein.

Miranda.
Ihr bleibt?

Bayard.
Ich gehe.

Miranda.
O ich bitt' euch, bleibt!
Mich wird daheim die Angst um euch verzehren.

Bayard. (bey Seite)
Du gutes Mädchen, ich verstehe dich.
(laut) Wie Fräulein, wenn mich ein Gelübde bände,
Die Unbekannte zu besuchen?

Miranda.
Ein
Gelübde?

Bayard.
Soll euch das verständlich werden,
So müßt ihr mir vergönnen weiter aus=
Zuholen, meines Herzens lange Pein
Euch zu vertrauen. Wollt ihr das?

Miranda.
(mit unterdrücktem Seufzer)
Ihr habt
Geliebt?

Bayard.
Ich liebe noch. Ihr dürft nicht wähnen,
Weil dünner Rasen eine heiße Quelle
Bedeckt, sie sey darum versiegt. Noch sprudelt
Sie innerlich, vielleicht nur desto heißer,
Wühlt unter sich und höhlt den Boden aus.

Miranda. (leise seufzend)
So ist es!

Bayard.

Als ich nur noch Page bey
Dem Herzog von Savoyen war, da sah ich täglich
Ein Ehrenfräulein unsrer Herzogin,
Wie eine weiße Rosenknospe blühend;
Fromm, züchtig, wie die jungfräuliche Pflanze,
Die leise kaum berührt die Blätter senkt.
Ich war ein wilder regelloser Bube,
Eh' ich sie sah; ich ward ein stiller Jüngling;
Nachdem ich sie erblickt, und bin ich jetzt
Ein Biedermann, so ist auch das ihr Werk,
Obgleich sie längst mir aus den Augen schwand.

Miranda.

Sie lebt nicht mehr?

Bayard.

Wie sonst in meinem Herzen!
Doch was aus ihr geworden — leider konnt'
Ich's nie erfahren; denn nachdem der Herzog
Des Pagenstandes mich entlassen, und
Der Herr von Ligny unter seine Reuter
Mich aufgenommen, ward die Garnison
Fern in der Piccardie mir angewiesen.
Dann blieb ich im Gefolge Karl des Achten,
Als er Neapel überzog. Nach der
Eroberung von Mayland mußt' ich stets
In Welschlands Kriegsgetümmel hier und dort
Herum mich treiben und der Liebe Seufzer
Im schweren Panzer Tag und Nacht vergraben.

Miranda.

So habt ihr nichts, gar nichts von ihr vernommen?

Bayard.

Nur eines — ich bekenne euch meine Schwäche —
Es war vielleicht nur meine eigne Schuld,
Daß ich nicht mehr vernahm.

Miranda.

Dieß eine?

Bayard.

Sie ist vermählt.

Miranda.

Vermählt? mit wem? und wo?

Bayard.

Das weiß ich nicht und will es auch nicht wissen,
Wie einst in reiner Unschuld sie dem Herzen
Gleich einem höhern Wesen vorgeschwebt,
So bleib' es stets! Kein irdisches Verhältniß
Soll auch nur eine Feder mir
Aus meines Engels Fittig ziehn; denn Fräulein,
Wie vielen Theil an meinen schönsten Thaten
Dieß — wenn ihr es so nennen wollt — dieß Luftbild
Sich eignen darf, drum befragt mich nicht.
Zerflöß' es mir dereinst in eine Wolke,
Es wär' um meine beste Kraft geschehn.

Miranda.

Doch das Gelübde —

Bayard.

Hier! am letzten Abend,
Als tief bewegt ich von ihr Abschied nahm,
Da wollt' ich ihr im Jugendtaumel schwören,
Nie einer andern Dirne in die Augen
Zu blicken, stumm zu seyn für jedes Weib.
Sie lächelte. „Es scheut die wahre Liebe,

So sprach sie, der Versuchung Reitze nicht;
Schwört mir vielmehr, mit jeder frey zu kosen,
Und keiner auszuweichen, die euch naht.
Wenn dann ihr einst wie heute vor mir steht,
Dann darf ich ächter Liebe mich erfreuen."
Ich schwur —

Miranda. (schmerzhaft)

So geht.

Bayard.

Ihr seyd die erste, Fräulein,
Die mir den stets verschwiegnen Mund geöffnet.
Ich hab' euch nun mein ganzes Herz vertraut.
Ich liebte — liebe — werde ewig lieben! (ab)

Miranda. (nach einer Pause)

Ich liebte nie, und muß nun ewig lieben!
(sie entfernt sich schwermüthig)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

(Blanca's Zimmer.)

Erster Auftritt.

Blanca und die Duenna (steht vor ihr)

Blanca.

(steht hastig von ihrem Sitze auf)

Er kommt!

Duenna.

Er ist schon da.

Blanca.

Wo ist er?, wo?

Duenna.

Im Vorgemach.

Blanca.

(fliegt nach der Thür, hält sich aber plötzlich zurück)

Was will ich thun, was darf
Ich thun? — Ist mein Gemahl zu Hause?

Duenna.

Nein.

Blanca
(nach einem heftigen innern Kampfe.)
So weis' ihn ab.

Duenna.
Die lang erseufzte Stunde
Ist endlich da. — abweisen soll ich ihn?

Blanca.
Er komme wieder, auf den Mittag, hörst du?
Bitt' ihn zur Tafel.

Duenna.
Und warum nicht jetzt?

Blanca.
Ich bin allein.

Duenna.
Mit eurer Tugend.

Blanca.
Wahr;
Doch wollt' ich gern auch scheinen, was ich bin.

Duenna.
Ihr geht zu weit. Ein Mann wie Bayard;
kann
Sein Gruß die Pflicht verletzen?

Blanca.
Ha! was sagst du?
Sein Gruß! — Ein Wort aus dem Geliebten
Munde
Würd' eine Welt in mir erwachen heissen,
Der Stimme Klang nach Carignan mich zaubern!
Ich bin schon dort, ich hüpfe wieder durch
Den Saal, in dem er mir so oft begegnet!
Es klirren mir von ferne seine Sporen,
Ich höre seinen Tritt — da ist er! Gott!

Duenna.

Wenn euch die bloße Vorstellung so mächtig
Erschüttert, will ich lieber den Befehl
Vollziehn.

Blanca. (in heftiger Bewegung)

Thu' es — geh — doch halt — ich kann nicht! —
O Gott! du schaust in meines Herzens Tiefe!
Und möcht' es jedem offen stehn wie dir!
Soll ich dem einz'gen warmen Sonnenblick
In meine lange Nacht die Brust verschließen?
So manches Jahr verseufzen wir getrennt!
Es lagen Meer und Alpen zwischen uns,
Jetzt eine dünne Wand — Wie oft, wie oft
Hab' ich die Berge überfliegen wollen,
Und jetzt bedarf es nur des leisen Drucks
Der Hand an diese Thür — Was zaudr'
ich noch?
Allwissender! sey Zeuge meiner Unschuld. —
Geh, laß ihn kommen.

Duenna.

Endlich! Schon zu lange
Quält euch die Grille.

Blanca.

Du bleibst gegenwärtig.
Kommt mein Gemahl, so wird er her beschieden.
Jetzt reiche mir den Schleyer. — Geh!

(Die Duenna entfernt sich.)

Blanca. (allein)

Fort ist sie! —
Ich werd' ihn sehen — willst du mich ersticken,
Du klopfend Herz? warum dieß bange Zittern?

Was hab' ich denn verbrochen? war ich treulos?
Bewußtseyn meiner Unschuld, gieb mir Muth!
(Sie verschleyert sich.)

Zweyter Auftritt.

Blanca. Bayard und die Duenna treten ein.

Bayard.

Ich komm', euch, edle Frau, die Menschenliebe
Zu danken, die am Fremdling ihr bewiesen.
(Pause.)
(Blanca wankt, hält sich am Sessel und sinkt hinein.)

Bayard.

Wohl dem Verlaßnen fern vom Vaterlande,
Wenn plötzlich eine unbekannte Hand
Sich freundlich nach ihm ausstreckt!
(Blanca reicht ihm die Hand.)

Bayard. (küßt sie ehrerbiethig)

Dankbar küß'
Ich diese unbekannte Hand. Sie zittert?
Ich bin euch lästig?
(Blanca schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Nicht? so mög ein Wort
Von euern Lippen mich erfreu'n — Ihr schweigt?
Ihr seufz't? Ich wag' es nicht, den Sinn des
Räthsels zu
Erforschen — doch vergönnet, daß ich mich
Entferne.

(Blanca macht eine Bewegung, ihn zurückzuhalten.)

Bayard.

Bleiben soll ich? und warum?
Erfüllt ist meine Pflicht, ich kenn euch nun;
Denn was von euern körperlichen Reitzen
Der Schleyer mir verhüllt, das war es nicht,
Warum ich kam — drum edle Frau, lebt
wohl! (er will gehn)

Blanca.

O Bayard!

Bayard.

Welche Stimme!

Blanca. (entschleyert sich)

Bayard!

Bayard.

Blanca!

Sie ist es!

(Er will auf sie zustürzen, hält sich aber plötzlich zurück.)

Gnäd'ge Frau —

Blanca.

Mein Freund! mein Bruder!

Bayard.

O Blanca! — Gnäd'ge Frau, verzeiht —

Blanca.

Was hätt'
Ich zu verzeihn? daß euer Herz mir den
Gewohnten Namen giebt?

Bayard.

So sehen wir
Uns wieder?

Blanca.

Laßt die seltne Freude mich
Genießen ohne trüben Blick in die
Vergangenheit!

Bayard.

Darf ich der schönen Stunde
Mich freuen? seyd ihr glücklich?

Blanca.

Diese Frage
Sah ich voraus — und sollte sie vielleicht
Bejahen — doch, der vor mir steht, ist Bayard!
Unfähig, seinem Mitleid eine fremde
Empfindung beyzumischen.

Bayard.

Ihr seyd nicht —

Blanca. (seufzend)

So glücklich, als ich einst zu werden hoffe!

Bayard.

Kein Vorwurf — seht mich an — nur eine
Frage —
Wer zwang euch, einer Hoffnung zu entsagen,
Die aus zwey Herzen sich die Nahrung sog? —
Ihr schweigt? — ich bitt' euch, redet! —
Hätt' ich recht,
Was ihr gethan, so gläubig zu entschuld'gen,
Wie auch im Sturm der fromme Landmann noch
Den Gott verehrt, der ihm die Saat zerschlug?
Nicht wahr, ich hätte Recht? stärkt meinen
Glauben!
Könnt ihr das nicht, dann, Blanca, wär' es besser,
Wir hätten nie uns mehr gefunden! — redet!

Blanca.

Was mich bewog, lag tief in meinem Herzen,
Und war vielleicht der bessern Thaten eine —
Sie ist dahin, wenn ich ihr Worte leihe —
Dahin ihr Werth — mit ihr mein Trost —
mein letzter!
Doch eure Achtung trett' an seine Stelle.
Es hat der Eltern Armuth mich erschüttert —
Der Krieg verwüstete den kleinen Lehnshof,
Der sie nur karg ernährte. Fliehend eilten
Der alte Vater und die kranke Mutter
In meine Arme. — Ach, ich hatte nichts,
Nichts als mein Leben, ihnen anzubiethen —
Mein Leben! meine Liebe! — damals warb
Ein reicher Edelmann um mich —

Bayard.

Ich weiß genug!
Ha, Blanca ist noch mein, war immer mein!
Ich darf wie sonst nach jedem Siege Gott
Und ihr den ersten Dank entrichten! Möge
Für diese neue schöne Zuversicht
Durch häuslich Glück der Himmel euch belohnen!

Blanca.

Die Eltern darben nicht, ich bin belohnt.

Bayard.

Und der Gemahl? — Zwar mag ich seinen
Namen
Nicht wissen — niemand soll mir sagen, wer
Dieß Haus bewohnt — ich darf ihn ja nicht
hassen!
Ich will ihn lieben, wenn er euerm Werth
Erkennt — gewiß, das wird er, muß er! — nicht?

Blanca.

Nur selten ist er hier. Verwickelte
Geschäfte fodern seine Gegenwart
Bald hier bald dort.

Bayard.

Doch wenn er wiederkehrt,
Dann muß er dankbar seinen Himmel finden
In euern Armen.

Blanca.

Es sind freylich die
Geschäfte mit Verdruß gar oft verknüpft,
Und rauben ihm die Heiterkeit.

Bayard.

Auch wenn
Dieß heitre Auge ihm entgegen lacht?

Blanca.

Im steten Umgang mit der großen Welt,
Wo sich vom Guten, wie vom Bösen, das
Gepräg verwischt, gewöhnt er sich natürlich
An andre Formen, die er dann zu Hause
Nicht immer wiederfindet.

Bayard.

Blanca weicht
Mir aus — o daß ich sie verstehen muß!

Blanca.

Ich bitt' euch, guter Bayard, schonet meiner!
Erinnert euch, was schon zu Carignan
Ein Meister uns gelehrt: Es gebe Kräfte,
Die, nur in einen engen Raum gepreßt,
Die schweren Lasten tragen mögen. Raubt
Mir nicht, was über meines Schicksals Fluthen
Mich mächtig hält — das hebende Bewußtseyn!

Bayard.

So lerne du, mein widerspenstig Herz,
Die Tugend schweigend ehren:

Blanca.

Unser
Gespräch hat unvermuthet eine Wendung
Genommen, viel zu feyerlich für diese Stunde,
In der ich eures Wiedersehens, eurer
Genesung nur allein mich freuen möchte! —
O wüßtet ihr, was um den Freund die Freundin
Gelitten — Als ihr noch vor unsern Mauern
Mit euerm Heere lagt, erfuhr ich schon,
Daß Bayard an der Spitze stehe; in
Der Kirch' erfuhr ich das, wo mit dem Volke,
Den Fluch des Himmels auf die fremden Waffen
Herabzuflehen ich versammelt war.
Nun konnt' ich nicht mehr bethen — so nicht bethen;
Denn ach! der diese Waffen trug, war Bayard!

Bayard.

Wohl mir, daß eure Näh' ich nicht geahndet;
Wo hätt' ich Muth zu stürmen hergenommen?

Blanca.

Als nun, wie ein empörter Strom, der seinen Kerker
Von Eis zertrümmert und die Mauern vor
Sich niederstürzt, ihr in die Stadt gedrungen,
Als nur Verzweiflung noch in allen Straßen kämpfte,
Da lag ich eingesperrt im feuchten Keller,
Und jede Stimme, die ich hörte, schien

Die eure — der Verwundeten Gewinsel —
Der Sterbenden Geröchel — immer trugen
Die gräßlich heisern Töne euer Bild
Durch meine schauerliche Dämmerung!
Ich kniete nieder auf den nassen Boden,
Und bethete für euch — ha! da berührte
Mich plötzlich eine kalte Todtenhand!
So kam mir's vor — es war ein Wassertropfen
Vom feuchten Stein auf meine Hand geträufelt.

Bayard.

Mehr, als die blut'ge Wirklichkeit vermochte,
Erschüttert mich das grauenvolle Bild.

Blanca.

Als nun es stille wurde, immer stiller,
Als fortgekrochen die Verwundeten,
Und ausgeröchelt alle Sterbende,
Nur aus verschloßnen Häusern in der Ferne
Die Plündernden nach Raube brüllten, die
Geplünderten noch heulten, über mir
Die Flammen knisterten, die Balken krachten,
Da klirrten endlich meines Kellers Riegel,
Es eilte mein Gemahl mich zu befreyen.
Und als wir über Trümmer, über Leichen
Hinweg geschritten, hört ich laut ihn jauchzen:
„Die Venetianer sind gerächt, denn Bayard
fiel!"
Da sank ich zwischen Trümmer, zwischen Leichen,
Man schleppte mich bewußtlos vor, und schrecklich
War mein Erwachen!

Bayard. (will sie umarmen)

Blanca! — Gott, was thu' ich!

Blanca.

Soll ich bekennen, was den ersten Trost
Mir gab? — Zu eures Todes bleichem Schreckbild
Gesellte sich der freundliche Gedanke:
Nun darf ich ihn doch lieben!

Bayard

(seiner nicht mehr mächtig, schließt sie in seine Arme.)
Blanca!

Blanca. (sich sanft loswindend)
Laßt mich!

(Eine Pause. Beyde, vom Gefühl überwältigt, sinken Herz an Herz. Blanca reißt sich los und flieht. In der Thür ihres Cabinets steht sie unentschlossen. Bayard im Vorgrunde mit gesenktem Blicke. Blanca kehrt langsam zurück. Sie bleibt in einiger Entfernung, ihre Stimme bebt, sie thut sich Gewalt an.)

Blanca.

Dem edlen Bayard darf ich es gestehen,
Zu viel hab ich gebaut auf meine Stärke.
Vom edlen Bayard darf ich kühn begehren,
Daß er mir eine Bitte nicht versagt.

Bayard.

Begehrt.

Blanca.

Wir dürfen uns nicht wiedersehen —
Nie wieder — hier nicht — auch nicht anderswo —
Dort einst! — Versprecht mir das.

Bayard.

Mit Ritterwort!

Blanca.

Ich will euch meiden — und ihr meidet mich —
Wenn euch der Zufall durch die Straß', in der
Ich wohne, führt — wenn ich den Schall von euern
Trompeten höre — und ich auf meinem Lager
Mich in die Kissen werfen, stille weinen! —
Und ihr — wenn irgendwo bey einem Ehren=
Gelag, auf dem Balcon, um den Turnierplatz
Im bunten Kreis ihr mich erblickt — o schwört,
Schwört mir zu fliehen, mit geschloßenem
Visir die Schranken plötzlich zu verlassen!

Bayard.

Ich schwöre!

Blanca.

Was hier vorgegangen,
Soll mein Gemahl in dieser Stunde noch
Erfahren — was ihr mir gewesen, weiß
Er längst — ich stehe rein vor Gott und ihm! —
So laßt uns nun mit stiller Wehmuth scheiden —
Von eurer Treue, meiner Unschuld gaben
Wir wechselnd uns die frohe Überzeugung —
Das sind der edeln Liebe güldne Pfänder,
An denen wir uns dort erkennen wollen! —

Bayard.

Lebt wohl!

Blanca. (abgewendet)

Lebt wohl!

Bayard.

Noch einen Blick, den letzten!

(Blanca dreht das Haupt nach ihm.)

Bayard.

Nur einmal noch an mein verblutend Herz!
Zum letztenmal!

Blanca.

Begehrt es nicht. Ihr geht —
Was bleibt mir dann in meiner Einsamkeit,
Als die Erinnerung an diese Stunde?
So laßt mir diese rein und makellos,
Daß sie in jedem Kampf — im letzten noch
Mich stärke!

Bayard.

Lebt wohl! (stürzt fort.)

Blanca.

Fort ist er — auf!
(ergreift die Alte)
Du warest Zeugin — komm zu meinem Gatten!
(rasch ab.)

Dritter Auftritt.

(Bayards Zimmer.)

Basco
(allein, mit Einpacken beschäftigt.)

Nun Gott sey Dank, daß wir doch endlich das
Valet den alten Mauern geben!
Die Sonne schielt nur in die engen Straßen,
Und wie ein stehend Wasser ist die Luft.
Hinaus in's Feld! mit jedem Athemzug
Verschling' ich einen Strom von Lebenswürze!

Hinaus ins Feld! das trockne Brod schmeckt
besser
In freyer Luft; es liebt sich herzlicher
In freyer Luft; und lieber Gott! ich meine,
Es stirbt in freyer Luft sich auch wohl leichter.

Vierter Auftritt.

Vasco. Ein Mädchen tritt schüchtern und
ängstvoll herein.

Das Mädchen.
Wohnt hier der Ritter Bayard?

Vasco.
Der wohnt hier.

Mädchen.
Derselbe, den man Ritter ohne Furcht
Und ohne Tadel nennt?

Vasco.
Der nämliche.

Mädchen.
Den man so fromm und keusch als tapfer rühmt?

Vasco.
Derselbe.

Mädchen.
Heilige Veronica!
Gefunden hab' ich ihn!

Vasco.
Hast du bey ihm
Etwas zu suchen?

Mädchen.
Ist er nicht im Heer
Ein angesehner Mann?

Basco.

Das ist er.

Mädchen.

Muß
In Brescia nicht jeder ihm gehorchen?

Basco.

Das nun eben nicht.

Mädchen.

Weh mir!

Basco.

Er heißt
Der Commandant der Festung d'Aubigny.

Mädchen.

Ich kenne diesen Namen.

Basco.

Aber hast
Du eine Klage anzubringen, so
Verweile nur, mein Ritter hilft dir gern,
Wenn er's vermag.

Mädchen.

Wenn kommt er?

Basco.

Bald.

Mädchen.

Und hier
Bin ich indeß in Sicherheit?

Basco.

Wie in
Dem Hause deiner Mutter.

Mädchen.

Hätt' ich eine Mutter! —
(sie erblickt ein Gemählde an der Wand.)

Sieh da, ich kenne dieses Bild. Es ist
Der edle Römer Scipio, wie er
Die Braut dem Bräutigam zurückgiebt. O
Ich habe oft dabey gestanden, als
Dieß Bild noch unvollendet war. Hier muß
Ich's finden! hier! in diesem Augenblick,
Das sey mir eine gute Vorbedeutung!
(sie bleibt mit gefalteten Händen vor dem Bilde stehn.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Miranda tritt auf, ohne das Mädchen zu erblicken.

Miranda.
Noch immer du allein? dein Herr noch nicht
Zurück?

Vasco.
Noch nicht.

Miranda.
Er bleibt sehr lange.

Vasco.
Ziemlich.

Miranda.
Ist immer noch bey jener Unbekannten?

Vasco.
Das weiß ich nicht.

Miranda.
O allerdings! wo sonst?

Vasco.
Er nimmt vielleicht von seinen Freunden Abschied.

Miranda.

Abschied? Wie so?

Basco.

Wir reisen heute noch.

Miranda.

Was sagst du?

Basco.

Als er gieng, befahl er mir,
Die Rosse stets bereit zu halten.

Miranda.

Gott!
Und ich — und meine Mutter, wollt' ich sagen —
Wir wissen noch von nichts. — Geschwind!
(sie will fort und erblickt das Mädchen.)
Was seh ich?
Wer ist die junge Dirne?

Basco.

Fragt sie selber.

Miranda.

Du kennst sie nicht?

Basco.

Sie hat, ich weiß nicht was,
Bey meinem Ritter auszurichten.

Miranda.

Also
Er kennt sie?

Basco. (lächelnd).

Kann wohl seyn.

Miranda. (zum Mädchen)

Was willst du hier?

Das Mädchen.

Dem edlen Bayard kann ich's nur vertrauen.

Miranda. (bitter)

So? sie ist hübsch — recht schön — recht wunderschön —
(zu Basco) Dein Herr will also reisen? nun das freut mich!
Sag' ihm, daß mich das herzlich freut!
(sie wirft einen verachtenden Blick auf das Mädchen und geht)

Basco.

Sehr wohl.
Es war ein wenig Gift in diesen Worten;
Was gilt's, aus einer Rose nur gesaugt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bayard. (tritt auf, ohne das Mädchen zu sehen)

Bayard.

Was hat Miranda hier gewollt? sie gieng
An mir vorüber stolz und schweigend.

Basco.

Herr
Verworr'nen Flachs und Weibergrillen lösen
Ist kein Geschäft für Männer.

Bayard.

Was ist vorgegangen?

Basco.

Nichts, gar nichts. Nur daß wir heute
Noch reisen, hab' ich ihr verkündigt.

Bayard.

Jetzt
Begreif' ich.
(indem er sich wendet, erblickt er das Mädchen)
Ah! Freund Basco nicht allein?

Mädchen.

(welches zitternd stand, sinkt jetzt zu seinen Füßen)

Bayard.

Was soll das?

Mädchen.

Höret mich, erbarmt euch meiner!

Bayard.

Steh auf, mein Kind. Nun Basco, wirst du
reden?

Basco.

Ich weiß von nichts.

Mädchen.

Zu euch, Herr Ritter, führen
Mich Hoffnung, Glaube, Noth, Vertrauen!
Die Stimme meiner Heiligen hat mir
Im Traum den Namen Bayard zugeflüstert.

Bayard (zu Basco)

Laß uns allein. (Basco ab)
Dich zu beschirmen heischt
Die Ritterpflicht. Drum rede frey.

Mädchen

(wirft sich ihm zu Füßen)

O Herr —

Bayard.

Nicht knieend. Nur Verbrecher knieen.

Mädchen.

Auch Leidende!

Bayard.

Steh' auf! sieh frey mir in's
Gesicht. Nur Laster senkt den Blick.

Mädchen.

Auch Schaam.

Bayard.

Wer bist du?

Mädchen.

Eine arme Waise.

Bayard.

So sieh in mir den Vater; jede Waise
Darf so mich nennen.

Mädchen.

Dann bin ich gerettet.
(sich fassend) In Dürftigkeit hat mich die arme Muhme
Erzogen, aber fromm und fleißig. Mit
Der Nadel haben wir das karge Brod
Verdient. So bin ich aufgewachsen im
Verborgenen, der Himmelskönigin
Vertrauend hatten wir die Zukunft
Ihr heimgestellt — in ihrem Tempel war es,
Wo einst ein junger Künstler mich erblickte.
Mein stiller Fleiß gewann sein redlich Herz;
Er warb um mich — wir liebten uns — wir lieben
Uns noch — doch ist er arm wie ich!

„Wir wollen," so sprach die Muhme, „einen Pfennig für
Die Noth uns sammeln, dann erst soll mein Segen
Im Namen Gottes euch verbinden." — Ach!
Wir sammelten und sammelten so fleißig —
Fast war der Hoffnung schönes Ziel erreicht.
Da wurd' im Sturm die kleine Hütte aus-
Geplündert! die Ersparniß saurer Jahre
Verschlang ein Augenblick! — Verzweifelnd an
Der Vorsehung — vom Hunger überwältigt,
Gab meine Pflegemutter — ihre Sinne waren
Zerrüttet — gab sie Lockungen Gehör —
Herr Ritter, laßt mich schweigen —

Bayard.

Ich verstehe.

Mädchen.

Der Mann, der meiner Unschuld Netze stellt,
Der, dessen Gold der armen Pflegemutter
Die Augen blendete, heißt d'Aubigny!
Mir droht Gewalt, ich stehe an einem Abgrund!
Mir leuchtet nur noch einer Hoffnung Stern!
Auf euch steht mein Vertrau'n! Der Ruf nennt Bayard
Denn Ritter ohne Furcht und ohne Tadel;
Er wird den schönen Namen auch an mir bewähren!
Ich habe nichts als meine Unschuld! seyd
Barmherzig! (knieend) Waisenvater, sey barmherzig!

Bayard. (fast mit Härte)

Du sollst nicht knieen, und auch keine Worte

Verlieren! (sanfter) Meynst du, daß man solche Pflichten
Von Bayard erst erbetteln müsse? ruhig!
Wie heißt dein Bräutigam? gleichviel — wo wohnt er?

Mädchen.

Hart an der Kirche unsrer lieben Frauen,
Nur wenig Schritt von hier — in jener Kirche —

Bayard.

Genug — Vasco!

(Vasco tritt ein)

Bayard.

Ersuche flugs Miranda,
Mir augenblicklich ihre Gegenwart
Zu schencken — und alsdann —

(flüstert ihm einige Worte ins Ohr)

Vasco.

Sehr wohl, Herr Ritter (ab)

Bayard.

Du zitterst noch? warum so furchtsam Kind,
Im väterlichen Hause? — Nur Geduld,
Du wirst auch eine Schwester finden.

Mädchen.

Gott
Vergieb, daß ich verzagen konnte! Heil'ge
Veronica! du hast mir Wort gehalten!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Miranda. (tritt auf mit Kälte)

Miranda.

Herr Ritter, was begehrt ihr?

Bayard.

Edles Fräulein!

Ihr seht hier eine wackre Dirne, zwar
Nicht an Geburt, doch euch an Unschuld ähnlich.
Von ihrem Gram die einfach rührende
Geschichte möge sie euch selbst vertrauen.
Wenn meine Bitte bey euch gilt, so führet
Zu eurer Mutter sie auf kurze Zeit.
Es ziemt sich nicht, indeß ich für sie handle,
Daß sie bey mir auf meinem Zimmer bleibe.
Ihr seht mich zweifelnd an?

Miranda.

Ich bin von edler
Geburt, und hoff', ihr werdet nichts verlangen,
Was unbescholtne Sitte weigern müßte.

Bayard. (empfindlich)

Auch dann nicht, wenn ihr eine Bäuerin
Gebohren wär't.

Miranda. (zu dem Mädchen)

Wohlan, so folge mir.

Mädchen.

(die Hände zum Himmel erhebend)

Der Unschuld Retter, woll' euch Gott vergelten!

(sie gehen)

Miranda.

(kehrt an der Thür plötzlich um, kommt schnell zurück und drückt Bayards Hand an ihr Herz)

Vergebt! ich that euch Unrecht — edler Mann!

(sie wischt sich eine Thräne aus dem Auge, und flieht)

Bayard. (allein)

Ich kam von Blanca! — war es noch verdienstlich?
Nicht jede Stund ist der Tugend hold!
Ich kam von ihr! — was darf ich denn mich brüsten?

Achter Auftritt.

Bayard. Lucretia. (tritt ein mit einem Kästchen unterm Arm)

Lucretia.

Herr Ritter, ich vernehme tief bewegt,
Daß ihr mein Haus verlassen wollt. Das hat
Mich aufgeschreckt von meinem Siechbett.

Bayard.

Ich bin geheilt, mich ruft die Ehre in's Feld!
Ihr habt ein dankbar Herz auf ewig euch verpflichtet.
Ich bin nicht reich und wär ich es, so weiß ich,
Daß solche Wohlthat keine Schätze lohnen.
In jenen Nächten, die an meinem Lager
Ihr mütterlich durchwacht, hat eure Liebe
Sich einen Sohn gewonnen, euern Töchtern
Den treusten Bruder! Das sey euer Lohn.

Lucretia.

Wie tröstlich mir am Rand des nahen Grabes!
Doch ihr — ihr sprecht von Dank? Beschämt mich nicht.
Wer war es, der mein Haus, mein Eigenthum

Vor Plünderung, und meiner Töchter Ehre
Vor Mißhandlung geschützt? O glaubt, ich
fühle,
Wie tief wir euch verschuldet. Alles, was
Ich hab', ist ein Geschenk von eurer Groß-
muth.
Darum vergönnt, wenn ihr nun reisen müßt,
Daß einen kleinen Theil von dem, was ohnehin
Euch zugehört, ich dankbar in das Reise-
Geräth euch packe.

Bayard.

Frau Lucretia,
Verschonet mich.

Lucretia.

O nehmt! und käm' es euch
Auch sauer an, verschmähet nicht den Willen!

Bayard.

Mir ward durch eure Pflege reich vergolten.

Lucretia.

Ich bitt' euch, nehmt!

Bayard.

Ich sage, nein.

Lucretia.

Und ich
Verlaß' euch nicht, bevor die letzte Bitte
Ihr mir gewährt.

Bayard. (nach einer Pause)

Wie viel ist in dem Kästchen?

Lucretia.

Ach wenig nur! Zweytausend und fünfhundert
Dukaten — gern schaff ich noch mehr herbey.

Bayard.

Wohlan, ich nehme.

Lucretia.

(setzt das Kästchen auf den Tisch)

Dank für diese neue Wohlthat!

Es ruhe Segen auf der kleinen Gabe!

Bayard.

Doch den Gebrauch von dieser Summe bitt'
Ich mir nicht vorzuschreiben.

Lucretia.

Ihr seyd Herr.

Bayard.

So rufet edle, Frau, mir eure Töchter,
Daß sie den Abschiedsgruß empfangen mögen.

Lucretia.

Sogleich.

Bayard.

Noch eins. Mich dünkt, ihr spracht zuweilen
Von einem wackern Jüngling, der nun bald
Constantiens Gemahl und euern Sohn
Sich nennen dürfe?

Lucretia. (verlegen)

Bald.

Bayard.

Wo ist er? Bringt
Ihn her zu mir, daß ich sie alle kenn'
Und liebe.

Lucretia.

Ja — ich will — ich weiß nicht, ob —

Bayard.

Warum auf einmal so verwirrt und ängstlich?

Ich hoffe nicht, daß ihr der Wahl euch schämt?

Lucretia. (gefaßter)

Gewiß nicht, nein. Ich geh' und such ihn auf. (ab)

Bayard. (allein)

(er öffnet das Kästchen und zieht die Beutel heraus)

Fünf Beutel — und in jedem sind fünfhundert
Dukaten. — Hm! viel Geld — das hätte ich besser
Gebrauchen mögen, als den ersten Kampf
Ich ohne Rüstung, ohne Roß, mit dem
Berühmten Vaudre kämpfen wollte. Damals
Mußt' ich dem alten geiz'gen Oheim, Abt
Von Esnay hundert Thaler fast abbetteln,
Und nun — was soll es mir?

Neunter Auftritt.

Bayard. Vasco tritt ein mit dem jungen Künstler.

Vasco.

Hier ist der Jüngling.

Jüngling.

Ihr habt befohlen —

Bayard.

Näher — du bist Künstler?

Jüngling.

Ich strebe nach dem Namen.

Bayard.

Mahler?

Jüngling.

Ja.

Bayard.

Was mahlst du?

Jüngling.

Roms Helden für die Kunst,
Roms Heilige um Brod.

Bayard.

Laß mich etwas
Von deiner Arbeit sehn.

Jüngling.

Ach Herr, es hat
Der Muthwill' eurer Krieger meine Werkstatt
Zertrümmert, alle Heiligen verstümmelt!
Und von der kahlen Wand herab schaut ein
Zerrißner Brutuskopf mich düster an —
Es war mein Stolz! —

Bayard.

Was wirst du nun beginnen?

Jünngling.

Den Wanderstab ergreifen, Arbeit suchen.

Bayard.

Dein Vaterland verlassen?

Jüngling. (seufzend)

Muß ich nicht?

Bayard.

Es wird dir schwer?

Jüngling.

Sehr schwer.

Bayard.

Der Künstler hat
Ja wohl ein Liebchen? Das versteht sich.

Jüngling.

Ach!

Bayard.

Und war vielleicht dem Ziel der Wünsche nah?

Jüngling.

Wohl nah!

Bayard.

So hätte dieses Krieges Flamme
Zwey Liebende getrennt? Das thut mir weh.
Wie viel bedarfst du wohl, um dein Gewerbe
Mit neuem Muthe zu beleben, und
Die Braut dir heimzuführen?

Jüngling.

Ach wozu
Die peinliche vergebne Frage?

Bayard.

Rede.

Jüngling.

Viel!

Bayard.

Nun so rede!

Jüngling.

Mindestens zwey hundert
Dukaten.

Bayard.

Gut. Hier sind fünfhundert, nimm

Jüngling.

Herr Ritter —

Bayard.

Nimm.

Jüngling.

Ihr treibt wohl Scherz mit mir?

Bayard.

Je nun, der Scherz ist doch nicht bös gemeynt?

Jüngling.

Ihr kennt mich nicht — Ihr wüßt ja nicht einmal,
Ob ich's verdiene? — solche große Summe —

Bayard.

Was kümmert's dich, wenn ich sie schenken will?

Jüngling.

Doch die Veranlassung — ich bitte —

Bayard.

Dünkt
Dich schon das Gold zu viel, was wirst du sagen,
Wenn ich den bessern Schatz dir aufbewahre?

Jüngling.

Ich träume Räthsel —

Bayard.

Wenn auf meinen Wink
Dein Liebchen in den Arm dir hüpft?

Jüngling.

Camilla!
Sie wäre hier?

Bayard.

Sie ist.

Jüngling.

Bey euch, Herr Ritter?

Bayard.

In diesem Hause.

Jüngling.

Ha! jetzt versteh' ich eure Großmuth! weh!

Bayard.

Bist du verrückt?

Jüngling.

Nehmt euer Geld, Herr Ritter,
Es brennt mich in der Hand, ich brauch es nicht.

Bayard.

Halt Jüngling! ich errathe — nicht so rasch.
Ich heiße Bayard! kennst du mich?
In edler Frauen Obhut ist die Braut,
Sie möge selbst dir jeden Zweifel lösen.
Sey ruhig, nie hat Bayard an der Unschuld
Gefrevelt. Still! ich höre kommen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Miranda und das Mädchen treten auf.

Mädchen.

Er ist's, ich hatte nicht gesehn, mein Pedro!
(sie will auf ihn zu)

Jüngling.

Camilla! (er stößt sie sanft zurück)

Mädchen.

Wie? du stößest mich zurück?

Jüngling.

Wie kamst du in dieß Haus? warum? mit wem?

Mädchen.

Nicht hier — nicht jetzt laß mich die Schuldige

Dir nennen — aber mir sieh' in's Gesicht?
Denn ich bin schuldlos —

Jüngling.

Bist du? — ja du bist es!
So könntest du mir nicht in's Auge blicken.
Was kümmert mich das Uibrige? Camilla
Ist was sie war!

Mädchen.

Bey Gott!

Jüngling.

Sieh her,
Den Beutel voll Dukaten hat der Ritter
Als ein Geschenk mir angebothen, will
Durch seine Großmuth unsre Liebe krönen —
Darf ich es nehmen? darf ich?

Mädchen.

Ja, du darfst.

Jüngling.

So nehm' ich auf dein Wort. Dein reiner Blick
Ist Bürge mir für dieses Goldes Reinheit.

Mädchen.

Ja Pedro, ja!

Jüngling.

Wohlan, zu seinen Füßen!

Bayard.

O laßt mich!

Jüngling.

Keine Worte, denn die braucht
Er nicht; nur stumme Thränen —

Bayard.

Kinder, geht,
Seyd glücklich.

Jüngling.

Komm, nicht danken sollen wir,
Nur glücklich seyn! wir sind es!

Mädchen.

(Bayards Hand wider seinen Willen küssend)

Waisenvater!

Bayard.

Geh' meine Tochter, werd' ein gutes Weib.
Ich komme wohl einst unverhofft und frage,
Ob deine Kinder Bayards Namen lallen.

(zu dem Jüngling)

Du mahle mir indessen einen Brutus.

Jüngling.

(das Mädchen umfassend)

Camilla!

Mädchen.

Pedro!

Jüngling. (zu Bayard)

Gottes Segen!

Mädchen.

Ewig!

(beyde Arm in Arm ab. Pause)

Bayard.

Es war ein schöner Augenblick.

Miranda. (bey Seite)

Daß ich
Ein Mädchen bin, daß ich an dieses Herz
Ihn nicht mit Inbrunst drücken darf!

Bayard.

Sieh da
Mir glänzt der Lohn in eurem nassen Auge.

Miranda.

Herr Ritter, habt ihr mir verziehen?

Bayard.

Was?

Miranda.

Ich war ein albernes Geschöpf, ich hasse
Mich selbst!

Bayard.

Nicht doch. Erkannter Irrthum pflegt
Ein wankendes Vertrauen zu befest'gen,
Und so ist mir das Unrecht schon vergütet.
Ja, ich vertrau' euch! o so habe ich nimmer
Der Heiligen vertraut, die mich beschützt!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Lucretia und Constantia treten ein.

Lucretia.

Hier bring' ich auch die jüng're Tochter. Mit
Beklomm'ner Wehmuth sahen wir im Hofe
Die Rosse schon gesattelt.

Miranda.

Schon? (bey Seite) O Gott!

Bayard.

Es fehlt nur einer noch, den mir schon längst
Constantia verhieß zu bringen, einer,
In dessen Hand wehrloser Schwestern Schutz
Ich mit Vertrauen legen dürfe.
Warum erscheint er nicht? wo ist er?

Constantia. (ängstlich)

Krank.

Bayard.

Dem widerspricht die schnelle Röthe, die
Auf eure Wangen fliegt. Was soll das heissen?
Mißtrauen hab' ich nicht um euch verdient.

Lucretia.

Nein wahrlich! Fort, Constantia! er ist
Im Hause. Hohl' ihn her und fürchte nichts.

Bayard.

Was fürchten?

Constantia.

Ritter, gebt mir euer Wort,
Daß ihr verzeihen wollt.

Bayard.

Was hätt' ich zu
Verzeihn? was einem Jüngling, den ich nie
Gesehn?

Constantia.

Doch, doch.

Lucretia.

Genug, nicht länger zaudre,
Dir bürgt die Mutter für des Gastes Groß-
muth.

Constantia.

Wohlan, er ist in jenem Zimmer. Ach!
Soll ich mit eigner Hand die Thür ihm öffnen?
Vielleicht zu seinem Untergang!

Bayard.

Begreif'
Ich das?

Lucretia. (öffnet die Thür)
Herein, Volteggio!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Volteggio tritt ein.

Volteggio.
Herr Ritter,
Ich hasse zwar den Feind des Vaterlandes,
Doch ehr' ich auch den tapfern Biedermann.

Bayard. (stutzt)
Sieh da, du krauser Schwarzkopf! bist du nicht
Der junge Wagehals, der mir die Lanze
Bis an den Schaft ins Eingeweide rannte?

Volteggio.
Der bin ich.

Constantia. (bittend)
Edler Ritter!

Bayard.
Ey zum Teufel!
Zwey Monden hat der Mensch von meinem Leben
Mir abgestohlen —

Volteggio.
Leider nur zwey Monden.

Bayard.
Wie? Was?

Constantia.
Volteggio!

Bayard.
So hättest

Du wohl auf ewig mir das Lebenslicht
Mit Freuden ausgeblasen?

Volteggio.

Allerdings.
Dann hätt' ich um mein Vaterland mich hoch
Verdient gemacht.

Constantia.

Um Gotteswillen, schweige!

Bayard.

Vortrefflich! nun hier stehe ich unbewaffnet,
Was zauderst du?

Volteggio.

Ich bin kein Meuchelmörder.

Bayard.

Doch wenn wir uns im Felde wieder träfen?

Volteggio.

Ach leider darf ich euer Feind nicht seyn,
Wohlthäter meiner Mutter, meiner Braut!

Bayard.

Nur mich verschonst du, aber meinen König —

Volteggio.

Dem schwur ich ew'ge Rache, ew'gen Haß!

Constantia.

Volteggio! was thust du?

Volteggio.

Laß mich. Der
Gewalt zu heucheln habe ich nicht gelernt.

Bayard.

In meine Arme, edler Trotzkopf! was
Du Bayards Ohren anvertraut, das soll
Des Königs Hauptmann nicht erfahren. Sey
Mein Freund.

Volteggio.

Ich bin's, ich muß ja wohl.

Bayard.

Daß ich
Dein nie vergessen werde, dafür hast
Du schon gesorgt. (deutet auf seine Wunde.)

Miranda. (leise)

O Mutter, welch ein Mann!
Von ihm mich trennen — nein, ich kann nicht —
kann nicht!

Bayard.

Wohlan, ich scheide ruhig. Dieser Jüngling
Hat alle Sorg' um euch mir abgewälzt. —
Vergönnet, edle Frau, daß ich,
Was eure Großmuth gab, mit meinen Schwestern theile.
Die ein' ist Braut, die andre kann es werden.
Da giebt es denn so manche Kleinigkeiten,
Die einer Braut gar schnell den Seckel leeren.
Hier, liebe Schwestern, theilt das unter euch,
Gedenkt dabey des treuen Bruders, der
Sein Leben eurer Pflege dankt.

Constantia.

Herr Ritter —

Lucretia.

Nein, nimmermehr!

Miranda. (bey Seite)

Was soll mir das?

Bayard.

Da hilft
Kein Widerstreben. Habt ihr nicht gelobt,
Mir den Gebrauch anheim zu stellen?

Lucretia.

Aber —

Bayard.

Ist's auch der Rede werth, des Dankes werth?
Bedarf ich einst, so fodr' ich ungescheut
Und weiß, der Seckel wird mir offen stehen.

Miranda.

Wie unsre Herzen.

Lucretia.

Worte mangeln mir —

Volteggio. (ihm die Hand drückend)

O daß ihr nicht mein Landsmann seyd!

Bayard.

So wie
Am Losungswort zerstreute Truppen sich
Erkennen, gab für gute Menschen auch
Der Himmel eine Lohnung, sie heißt Tugend!
Aus welchem Munde du sie hörst, da spricht
Dein Bruder, wär' er auch ein Heide.

Volteggio.

Bruder!

Bayard.

Fort muß ich! lebt denn wohl! auf Wiedersehn —
Ich bitt' euch, Mutter, Schwestern — keine Thränen —
Laßt mich zuweilen hören, wie's euch geht,
Und glaubt, daß unter meinem kalten Panzer
Ein warmes Herz für euch, Geliebte, schlägt!
Erhält mich Gott, so kehr' ich einst zurück,
Und hänge hier mein Schwert an einen Oelbaum.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

(Bayard geht, von Volteggio und Constantia begleitet.)

Miranda.

O Mutter, welch ein Mann!
Er reißt mein blutend Herz mir aus dem Busen!
Ich kann von ihm nicht scheiden! nein, ich kann nicht!

(Sie stürzt ihm nach.)

Lucretia (still weinend, folgt langsam.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Aufzug.

(Eine Herberge. Vor der Thür wird geklopft.)

Erster Auftritt.

Wirthin. Der Stallmeister draussen.

Stallmeister.

He! holla!

Wirthin.

(kommt mit der Lampe aus der Kammer.)

Na, nur gnädig! wer ist draussen?

Stallmeister.

So macht doch auf! es ist ja finster wie im Sack.

Wirthin.

Ich komme schon. Der liebe Mond! Ja schien er nur das ganze Jahr hindurch.

Stallmeister. (tritt ein)

Prr!

Wirthin.

Na! wer seyd ihr denn?

Stallmeister.

Stallmeister bin ich bey einer reichen Dame. Unser Wagen —

Wirthin.

Stallmeister? ey! und macht mir ein Getöse
Gleich einem Dutzend trunkner Lanzenknechte.
Ihr scheint wohl nicht zu wissen, daß man nur
Von blanken Schwerdtern solchen Unfug dulden.

Stallmeister.

Das blanke Geld hat gleiche Macht und Kraft.
Nur ruhig, Mutter, belsert nicht, wir suchen
Herberge; meiner Damen ist der Wagen
Zerbrochen. Zwar, wir haben ihn geflickt,
Doch lange hält er nicht; die Strassen sind
Durch das Geschütz verdorben, dunkel ist
Es auch, kein Sternlein blinkt. —

Wirthin.

Das schwatzt und schwatzt!
So führt die Dame doch herein.

Stallmeister.

Ich soll
Erst fragen, ob vielleicht Franzosen hier —

Wirthin.

Jetzt nicht. Doch haben sie vor wenig Tagen
Die große Schlacht bey Marignon gewonnen.
Sie schwärmten überall im Land herum.
Und besser noch, ihr trefft sie hier, als auf
Der Straße.

Stallmeister.

Recht. Ich hohle meine Dame. (geht)

Wirthin.

Laßt nur die Thür ein wenig offen, daß
Ihr Licht bekommt. — Ein wunderlicher Gusto

Für eine Dam', in solchem Kriegsgetümmel
Bey Nacht und Nebel hin und her zu reisen.

Zweyter Auftritt.

Stallmeister führt Blanca und die Duenna herein. Wirthin.

Stallmeister.
Hier, gnäd'ge Frau, armselig, aber trocken.

Wirthin.
Seyd mir gegrüßt, Signora. Was die Hütte
Vermag, das eile ich aufzutischen. (ab)

Stallmeister.
Und
Ich will für den geflickten Wagen sammt
Den Rossen Obdach suchen. Pflegt der Ruhe. (ab)

Blanca
(setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.)

Duenna.
Ein saubrer Einfall von dem gnäd'gen Herrn,
Uns über Hals und Kopf aus Brescia,
Der Himmel weiß, wohin, zu senden.

Blanca.
Ach!

Duenna.
Ja, seufzen möchte man, daß ihr euch selber
So ohne Noth ins Unglück stürzt, denn wahrlich!
Es war nicht weise, den Gemahl, so wie

Wir ihn nur einmal kennen, zum Vertrauten,
Wenn gleich der unschuldvollsten Liebe, sich
Zu wählen.

Blanca.

Was ich that, bereue ich nie!
Ich war es ihm, mehr noch mir selber schuldig.

Duenna.

Ja doch, Vertrau'n ist ungeprägtes Gold,
Auf dessen Werth nicht jeder sich versteht.
Drum hat die Klugheit eine Scheidemünze
Erfunden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer,
Doch jeder kennt sie, jeder nimmt vorlieb.

Stallmeister. (tritt ein.)

Verdammtes Nest! find' ich doch kaum ein wenig
Verrottet Heu für unsre müden Rosse.

Duenna.

Nun Alter! wird es endlich dir belieben,
Uns mitzutheilen, was der gnäd'ge Herr
Dir so geheimnißvoll ans Herz gelegt?

Stallmeister.

Je nun, dem Ziele sind wir nah, jetzt darf
Ich schon ein Wörtchen reden. Die Signora
Muß ich zu einer Base meines Herrn
Geleiten. Hoch auf Bergen liegt ihr Schloß,
Vor Feinden und vor guten Freunden sicher.

Duenna.

Zu einer Base? kenn' ich doch nur eine;
Die Furie, die ihre eigne Tochter
Verschmachten ließ, weil sie zu schön heranwuchs.

Stallmeister.

Die nämliche. Auf ihre schlaue Vorsicht
Baut unser Herr noch mehr, als auf die Burg.
Sie führt im Fall der Noth euch nach Legnago.

Duenna.

Warum nicht lieber in die Hölle!

Stallmeister. (zuckt die Achseln)

Ja,
Was soll man thun? in Brescia euch lassen?
Wo alles von Franzosen wimmelt?
Signora jung, Signora schön, der Sieger
Hat selten Ehrfurcht vor des Mannes Rechten;
Drum faßt euch in Geduld; ich geh nun schlafen,
Und morgen landen wir im sichern Port. (ab)

Duenna.

Habt ihr gehört?

Blanca.

Ich habe.

Duenna.

Und so ruhig?

Blanca.

Ich leide, was ich muß.

Duenna.

Kennt sie nur erst,
Die saubre Base, euern Kerkermeister,
Wie einst die Tochter, wird sie euch nun quälen.

Blanca.

Ich muß es tragen.

Duenna.

Einer Heiligen
Geduld erschöpft sich hier. Ihr müßt es tragen?

Warum? wer zwingt euch? welche Pflicht?

Blanca.

Mein Wort! —

Hielt mein Gemahl nicht auch das seinige?
Sind meine armen Eltern nicht versorgt?

Duenna.

Ey ja, der übergroßen Wohlthat, wenn
Ein reicher Mann mit Brocken Arme speist.
Das habt ihr längst durch eure Engelgüte
Zehnfach vergolten. Drum bitt' ich euch,
Zerbrecht die Fesseln, die euch Wunden drücken;
Der Augenblick ist günstig.

Blanca.

Schweig.

Duenna.

Es schnarcht
Der Alte schon, ein Dorf ist nah, wir sind
Mit Geld versehn, ein Bauer, gut bezahlt,
Leiht uns den ersten besten Karren, spannt
Ein Maulthier vor —

Blanca.

Genug! ich will nichts hören.
Wo der geboth, dem ich die Treue schwur,
Da muß und will ich ohne Murren folgen,
Und fänd' ich auch die Hölle!

Duenna.

Ja, die werdet
Ihr finden.

Blanca.

Nun, so laß in meinem Herzen
Den Himmel mir, der Unschuld überall
Umfließt.

Duenna.
Es wird euch tödten.
Blanca.
Desto besser!

Dritter Auftritt.

Vasco mit einigen Reutern. Die Wirthin.

(Blanca und die Duenna verschleyern sich.)

Vasco.
He da, Frau Wirthin!
Wirthin.
Seyd willkommen! ey,
So seyd ihr doch der blut'gen Schlacht entronnen?
Vasco.
Bey Marignan? die haben wir schon längst
Vergessen. Aufgetischt! mein Ritter
Hat einen Fang gethan, der lohnt die Mühe,
Drum sollen wir uns gütlich thun, so will
Er's haben.
Wirthin.
Ey, was hat er denn gefischt?
Vasco.
Den schönsten Hecht, der noch die kleinen Goldfisch'
In seinen Zähnen hatte. Kameraden!
Macht's euch bequem.

Duenna
(bey Seite, mit etwas aufgehobnem Schleyer.)
Er ist's!

Vasco.
Die fremde Dame
Möge es uns nicht verübeln. Nach der Arbeit
Schmeckt Ruhe.

Duenna. (bey Seite)
Käme doch sein Herr!

Blanca. (zur Wirthin)
Vielleicht
Habt ihr ein stilles Kämmerlein?

Wirthin.
Mein Gott!
Der Krieg hat längst die Hütte ruinirt;
Wo solche Gäste einzukehren pflegen,
Bleibt kaum ein Ziegel auf dem Dach.

Vasco.
Ihr habt
Nichts zu besorgen, gnäd'ge Frau. Wir wissen,
Daß euer Fuhrwerk stecken blieb. Die Nacht
Ist kein's Menschen Freund, drum weilet hier.
Ein braver Reuter hat Respekt für Frauen,
Und bald wird auch mein Ritter kommen, der
Versteht sich auf die Hofessitten, läßt
Euch traun kein Härchen krümmen.

Duenna.
Er wird kommen.

Blanca.
Wie nennt er sich?

Vasco.
Den Namen kann ich sparen:

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel.

Blanca.

Bayard!

Vasco.

So ist es, ja, den kennt ein jeder.

Wirthin.

Der brave Herr! was hat er denn gefangen?

Vasco.

Hört! — ein verschmitzter Gauch, Zahlmeister in
Dem span'schen Heer, hat in Venedig Gold
Gewechselt, wir bekamen Wind davon,
Besetzten flugs die Pässe, lauerten,
Versprengten die Bedeckung und erwischten
Den dicken Kerl mit dem bepackten Maulthier.

Blanca. (leise zur Duenna)

Hast du vernommen?

Duenna.

Ja.

Blanca.

Schaff Rath.

Duenna.

Was ist
Zu thun?

Blanca.

Wir müssen fort!

Duenna.

In dunkler Nacht?

Blanca.

Gleichviel, wir müssen fort!

Wirthin.

Wie groß ist denn
Die Beute?

Vasco.

Groß? das weiß ich nicht, doch schwer,
Das fühlt' ich wohl.

Wirthin.

Glück zu!

Blanca. (leise)

Geh, laß sogleich
Vorspannen.

Duenna.

Aber gnäd'ge Frau —

Blanca.

Kein Aber!

Duenna.

Solch eine treffliche Gelegenheit,
Der Tyranney auf immer zu entweichen —

Blanca.

Wie meinst du das?

Duenna.

Wird euch der wackre Ritter
Nicht gern in seinen Schutz —

Blanca.

Kein Wort mehr! geh!
Anspannen! ich befehl' es.

Duenna.

Ich gehorche.

Wirthin.

Nun, Reichthum war das Einzige, was noch
Ihm mangelte.

Vasco.

Meint ihr, er werde reich
Durch solchen Fang? Da kennt ihr ihn. Ich wette,
In wenig Tagen ist kein Heller übrig.

Wirthin.

Du lieber Gott, wo bleibt es denn?

Vasco.

Zuerst
Die Armen — Brüder nennt er die —
Dann seine Freund' — und wer ist nicht sein Freund? —
Dann die Soldaten, die sich brav gehalten —
Und wer sollte unter ihm nicht brav sich halten? —
Da hat er nun so seine eigne Art,
Weil sich ein jeder auf das Nehmen, so
Wie er auf's Geben, nicht versteht. Von einem
Begehrt er einen dürren Gaul, der keinen
Bajocco werth ist, macht ihm weiß, es sey
Ein stattlich Roß, er finde groß Gefallen
Daran, und bittet ihn zu tauschen gegen
Den span'schen Zelter mit dem weichen Sattel —
Der Andre hat etwa ein Wehrgehänge,
Das abgeschabt ihm kaum die Schulter deckt.
Ey, spricht er dann, ein köstlich Wehrgehänge!
Mir steht der Sinn darnach. Er nimmt's und giebt
Von Damast oder Sammt ein Kleid dafür.

Wirthin.

Der edle Herr!

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Stallmeister und die Duenna.

Stallmeister.

Nein, gnäd'ge Frau, das geht nicht;
Die Rosse sind ermüdet, ausgehungert.

Blanca.

Wir fahren Schritt vor Schritt.

Stallmeister.

Der Wagen bricht.

Blanca.

Wir gehn zu Fuße.

Stallmeister.

Dunkel ist die Nacht,
Stockfinster, wir verirren uns —

Blanca.

Nimm Fackeln.

Stallmeister.

Wir fallen unter Räuber —

Blanca.

Kurz, ich will.

Stallmeister.

Wie soll ich das vor meinem Herrn entschuld'gen?

Blanca.

Ich nehme die Verantwortung auf mich.

Stallmeister.

Wollt ihr durchaus in euer Unglück rennen?
Wohlan, ich muß gehorchen.

(Er geht, die Wirthin folgt ihm.)

Blanca. (ihm nachrufend)

Eile! eile!

Vasco.

Es scheint wohl, gnäd'ge Frau, ihr traut
uns nicht?
Da kennt ihr meinen Ritter schlecht. Der ist
Nicht so wie mancher andre. Edle Frauen
Beschirmt er ehrfurchtsvoll; auch hat er zu
Verbothner Minne keinen Hang; denn ihr
Sollt wissen: eine liebt er schon als Jüngling,
Die eine herrscht noch stets in seinem Herzen,
Der einen bleibt er treu bis in den Tod.

Blanca. (sehr bewegt)

Wer ist sie?

Vasco.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr Name
Kömmt über seine Zunge nie.

Blanca. (bey Seite)

O Bayard!

Vasco.

Drum fasset Muth. Wo Bayard hinkommt, da
Geschieht nichts Böses. Er ist, so zu sagen,
Wie ein Panier, um das sich alle sammeln,
Die brav und ehrlich sind, das weiß der König
Gar wohl, drum hat er kürzlich auch den
Orden
Des heil'gen Michael ihm umgehangen.

Blanca.

Hat er?

Vasco.

Und hat ihm eine Compagnie
Von hundert Rittern anvertraut, die sonst
Nur Prinzen von Geblüte führen.

Blanca. (zur Duenna)

Geh,

Sieh, ob der Wagen —

(Duenna geht ab.)

Vasco.

Seinen Bruder Philipp

Hat in ein Bisthum er gar warm gesetzt,
Und auch der jüng're, Jakob, ist schon Abt,
So lohnt der König die bewährte Treue.

Duenna. (kömmt zurück)

Der Wagen ist bereit.

Vasco.

So geht ihr dennoch?

Bey meiner Treu, ihr thut sehr übel.

Blanca.

Sage,

Dem Ritter Bayard, Blanca laß ihn grüßen.

Vasco.

Sagt ihm das selbst, schon hör' ich seine Stimme.

Blanca. (bey Seite)

Weh mir!

Vasco. (bey Seite)

Was soll das heissen?

Duenna.

Faßt euch.

Blanca.

Fort!

(Sie zieht ihren Schleyer noch dichter vor das Gesicht, und eilt gegen die Thür. In diesem Augenblick tritt Bayard herein. Blanca wankt und stützt sich auf die Duenna.)

Fünfter Auftritt.

Bayard. Vorige.

Bayard.
Wer ihr auch seyn mögt, edle Frau, ich will
Nicht hoffen, daß ich euch verdränge?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.
Sehr dunkel ist die Nacht, wollt ihr nicht bleiben?

Vasco.
Das hab' ich auch gesagt.

Bayard.
Ihr habt von mir
Nichts zu befürchten.

Vasco.
Ja, das hab' ich auch gesagt.

Bayard.
Wir wollen uns behelfen, und ich räume
Den besten Platz euch willig ein.

Vasco.
Da hört ihr's.

Blanca
(seufzt, verbeugt sich gegen Bayard, und wankt hinaus. Die Duenna folgt.)

Bayard.
Sie seufzt? sie geht? ein seltsam Abentheuer.

Vasco.
Sie muß euch kennen, sie befahl mir, euch
Zu grüßen.

Bayard.

Mich?

Vasco.

Sie nennt sich Blanca.

Bayard. (laut aufschreyend)

Blanca!

(Er stürzt ihr nach, an der Thür besinnt er sich, kämpft einen Augenblick mit sich selbst und kehrt zurück.)

Geh, Vasco, eil' ihr nach, ersuche sie,
Zurückzukommen, sag', ich werde auf
Der Stelle mich durch eine Nebenthür
Entfernen, auf mein Roß mich schwingen, fliehen —
Sie soll mich nicht erblicken! Wahrlich nicht!

(Vasco ab.)

Bayard.

Ha, welch ein Zufall! Blanca mir so nahe!
Es hat mich ihr Gewand berührt! Ich habe
Die leisen Seufzer durch den dichten Schleyer
Gehört, ihr Athem hat mich angeweht! —
Sie flieht — sie scheut nicht Finsterniß, noch Räuber,
Um ihr Gelübde treulich zu erfüllen! —

Vasco. (kommt zurück)

Vergebens! sie besteht auf ihrem Sinne,
Schon fuhr der Wagen fort.

Bayard.

Das sieht ihr ähnlich. —
Hinaus! aufsitzen soll sogleich ein Trupp
Von meinen Reitern, soll den Wagen sicher

Geleiten! jeder Einzelne mit seinem Kopf
Mir haften.

(Vasco ab.)

Bayard.

Ha! so nahe war sie mir!
Und nun — mit jedem Augenblicke dehnt
Sich immer weiter zwischen uns der Raum! —
Wo will sie hin? warum hat Brescia
So eilig sie verlassen? — Wüßt' ich doch
Sie dort im Schutze meiner Waffenbrüder,
Und kannt' ich doch die stille Wohnung, auch
Das Hausgeräth, das um sie stand — der Mensch
Knüpfe gern an jeden dünnen Zweig
Die lieblichste Erinnerung! — Ach! soll
Ich denn nicht einmal wissen, wo sie ist! —
(Er versinkt in tiefes Nachdenken, während er mit der Ordenskette spielt.)
Wie oft, du glänzend Ordenszeichen,
Hat meine Ehrbegier nach dir gestrebt!
Nun ruhst du hier auf meiner Brust — doch stürmt
Es unter dir wie vormals!

Sechster Auftritt.

Bayard. Tardieu, dann Vasco.

Tardieu.

Gott zum Gruß!

Bayard.

Sieh da, Freund Tardieu, dich sendet mir

Der Himmel, meine Grillen zu verjagen.

Tardieu.

Da kömmst du an den Rechten, möchte selber
Des Teufels werden.

Bayard.

Du? was ist dir widerfahren?

Tardieu.

Ey, hab' ich nicht die ganze Nacht gelauert?
Auf einen Kerl, der in Venedig Gold
Gewechselt? — mein Spion hat mir's verrathen.
Ich sage dir, viel Gold! ein Maulthier hat
Daran zu schleppen — heute sollt' er kommen —
Doch hat der Satan ihn gewarnt? ist er
Auf einer andern Straße fortgezogen?
Ich weiß es nicht — genug, er ist entschlüpft.

Bayard.

Ich hab' ihn.

Tardieu.

Du?

Bayard.

Und seine fünfzehntausend
Dukaten habe ich auch.

Tardieu.

Was sagst du? fünfzehn —

Bayard.

Der Ritter, der ihm das Geleite gab,
Ist mein Gefangner.

Tardieu.

Fünfzehntausend
Dukaten! nun so mögen alle Teufel
Das ganze Handwerk hohlen!

Bayard.

Schäme dich.

Tardieu.

Da lass' ich mich zerschiessen und zerhacken,
Und bleibe doch ein armer Lump!

Bayard.

Wer weiß?
Das Glück lacht heute mir und morgen dir.

Tardieu.

Die Weiber waren stets mir widerwärtig,
Fortuna ist ein Weib.

Bayard.

So geh ihr nach.

Tardieu.

Ich thu' es nicht, versteh' mich nicht darauf.
Der Henker hohle Glück, Dukaten, mich,
Und dich dazu! (er geht.)

Bayard.

Wohin, du Brausekopf?

Tardieu.

Auf's Ohr mich legen und den Groll verschlafen.
(er besinnt sich und kehrt zurück.)
Doch höre, Freund, wenn ich's beym Licht betrachte,
So bist du mir die halbe Beute schuldig.

Bayard.

Dir schuldig?

Tardieu.

Allerdings, wir haben beyde
Denselben Anschlag ausgebrütet, sind
Zu gleicher Zeit zu gleichem Endzweck aus-
Geritten —

Bayard.

Doch Verabredung war nicht
Dabey.

Tardieu.

Gleichviel, du mußt die Hälfte zahlen.

Bayard.

Ich muß?

Tardieu.

Bey meinem Schwerdt! du mußt.

Bayard.

Ich will nicht.

Tardieu.

Freund, mache mich nicht toll!

Bayard.

Du bist es schon.

Tardieu.

Beynahe.

Bayard.

Hättest du an meiner Stelle
Mit mir getheilt?

Tardieu.

Ich glaube, ja.

Bayard.

Ich zweifle.

Tardieu. (nach kurzem Bedenken)

Du hast wohl recht, ich zweifle selbst — nun wohl,
So fahre hin, verflachter Mammon! Zwar
Ich bin der armen Teufel ärmster, doch
Was thuts? Freund Bayard wird mich füttern.

Bayard.

Das wird er gern, so lang' er einen Bissen
Zu theilen hat.

Tardieu.

Auch gut. Ich schlag' es mir
Wohl aus dem Sinn: nur eines ärgert mich.

Bayard.

Das ist?

Tardieu.

Ich bin ein Nar gewesen, habe
Mir da so etwas in die Luft gebaut —
Erzählen will ich's dir, doch lachen darfst
Du nicht. — Mein Schloß — so nenn' ich
noch die Mauern
In Piccardie, die seit zweyhundert Jahren
Den Einsturz drohen — wenn etwa ein Herold
Zu stark in die Trompete stößt,
So fallen gleich ein Dutzend Stein' herab,
Und in die morsche Brücke hat mein Roß
Schon manches Loch getreten. — Nun da steht
In einem Winkel auch ein alter Thurm,
Der ist denn noch so halb und halb bewohnbar,
Die Eulen haben auf der Zinn' ihr Nest,
Und unten wohnt mein alter Vater, ja,
Mein alter achtzigjähr'ger Vater, der,
Von einem einz'gen Knecht bedient, die Armuth
Trägt wie ein Mann. Er kennt nur einen
Wunsch:
Die alte Burg, das Stammhaus seiner Väter,
Einst hergestellt zu sehn. Da hatte ich nun,
Als in der Nacht ich auf den Fang gelauert,
Mir das so süß geträumt. Erwischst du ihn,
So dacht' ich, fort damit! das blanke Gold
Dem hocherstaunten Greise vor die Füße!
Da mag er niederreissen, bauen, in

Ein stattlich Schloß, Eulenneſt verwandeln,
Da mög' er im Gewimmel dieser Arbeit
Von neuem jung und rüstig werden, ihn
Des Steinmetz Hammer jeden Morgen wecken,
Dann steht er auf, und geht hinab und schafft
Und wirkt und klettert, sieht die Arbeit wachsen,
Sieht noch in kommenden Jahrhunderten
Sein Werk, und lebet deß noch eins so lange. —
Sieh, Freund, so dacht' ich. Mit der Hälfte von
Der Beute hätt' ich das vollbracht. Doch nun —
Der liebe Gott hat's nicht gewollt, so hohl's
Der Teufel!

Bayard.

Mit der Hälfte, sagst du?

Tardieu.

Mit
Der Hälfte.

Bayard.

Und für dich begehrst du nichts?

Tardieu.

Ich brauche nichts. Was ich so eben brauche,
Das giebt mir ja der König. Meinst du denn,
Ich hätt aus Habsucht mich bey Nacht und Nebel
In Hinterhalt gelegt? Da kennst du mich.
Zum Schlagen bin ich nimmer faul, doch um
Das Gold der neuen Welt für mich zu hohlen,
Da bringt mich keiner von der Bärenhaut.

Bayard.

Wohlan, wir theilen.

Tardieu. (ganz erstarrt)

Wie!

Bayard.

Dein alter Vater
Soll noch die Freude haben, seine Stammburg
Aus ihrem Schutt hervorzurufen.

Tardieu.

Bayard!

Bayard.

Und wenn sie fertig ist, so komm' ich einst,
Darinn zu schmausen.

Tardieu.

Bayard!

Bayard.

Schon genug.

Tardieu.

Du bist ein ganzer Kerl — ich bin ein Lump —
Ich habe dir das gleichsam abgebettelt.

Bayard.

Pfuy, schäme dich des Wort's! ich liebe dich,
Du bist ein roher Edelstein; zwar ist
Die Fassung eben nicht gar zierlich, doch,
Ich kenne seinen innern Werth. Nimm du,
So gern ich geb', und schweig.

Tardieu. (nach einer Pause plötzlich ausbrechend)

O möchtest du
Dem Feind noch heute in die Hände fallen!

Bayard. (lächelnd)

Ein saubrer Wunsch!

Tardieu.

So zwanzig gegen Einen —
Und deine Kraft erschöpft — und dann käm'
ich dazu!

Bayard.

Dann thätest du wohl auch nicht mehr noch minder,
Als ohnehin geschehen wäre, nicht?

Tardieu.

Bey meiner armen Seele, das ist wahr!

Vasco. (tritt ein)

Man hat im Lager euch gesucht, Herr Ritter.
Der König selbst verlangt nach euch.

Bayard.

Wer brachte
Die Bothschaft?

Vasco.

Je, ein wunderlicher Bothe,
Ein ~~Kind~~ Knabe.

Bayard.

Ein ~~Kind~~? Knabe?

Vasco.

Zum mindsten nicht viel mehr.
Ein Knab' aus Brescia, von einem alten Diener
Begleitet, hat euch lange schon gesucht.
Bringt einen Brief von seiner Mutter.

Bayard.

Wer
Ist seine Mutter?

Vasco.

Frau Lucretia,
Die Wittwe, in deren Hause wir gewohnt.

Bayard.

Unmöglich! nur zwey Töchter hatte sie.

Vasco.

Muß doch wohl wahr seyn, denn die Schwe-
stern kann
Er nicht verläugnen, und der ältesten besonders,
Wie aus den Augen ist er ihr geschnitten.

Bayard.

So laß ihn kommen.

Vasco. (öffnet die Thür)
Junker, nur herein.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Miranda tritt ein, als Jüngling gekleidet, ihre Gesichtsfarbe ein wenig verdunkelt. Anfangs zittert ihre Stimme, doch nach und nach ermannt sie sich.

Bayard.

Bey Gott! er trägt den Namen im Gesicht.

Miranda.

Die Mutter und die Schwestern grüßen euch —
Und hier ein Brief —

Bayard.

Sey mir willkommen, Knabe.
Wie geht es deiner Mutter?

Miranda.

Gut.

Bayard.

Und wie
Constantia?

Miranda.

Sie ist vermählt.

Bayard.

Das freut mich.

Wie lebt Miranda?

Miranda.

Meine Zwillingsschwester?

Sie betet für den edlen Bayard.

Bayard. Sprich

Wo warst denn du, als ich in Brescia
An meiner Wunde lag? dich sah ich nie.

Miranda.

Bey einem Oheim, der seit zarter Kindheit
Mich auferzogen — nun ist er gestorben.

Bayard.

Doch deiner hat die Mutter nie erwähnt?

Miranda.

Was ließ sich auch von einem Knaben sprechen?

Bayard.

Was bringt dich her?

Miranda.

Das Uibrige besagt
Der Brief.

Bayard. (liest leise)

Mein Page willst du werden?

Miranda.

Es ist mein heisser Wunsch.

Bayard. (liest)

Doch ließ die Mutter
Dich wider Willen nur aus ihren Armen?

Miranda.

Sie konnte länger nicht den Bitten widerstehn.

Bayard. (liest)

Es hat, so schreibt sie, schweren Kampf gekostet.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Miranda.

Doch endlich siegte mein beharrlich Flehen.

Bayard.

Was übrigens, dich zu empfehlen, sie
Hinzugefügt, war überflüßig, denn
Der Wohlthat bleib' ich ewig eingedenk,
Die einst mir ward in deiner Mutter Haus.
Doch, junger Mensch, du bist ein zarter Bube.

Miranda.

Mich reifte früh Bewund'rung eurer Thaten.

Bayard.

Den Kriegsbeschwerden scheinst du nicht gewachsen.

Miranda.

Der Kräfte Mangel soll der Muth ersetzen.

Bayard.

Der Muth ist schön, doch unnütz ohne Stärke.

Miranda.

Die Stärk' ist viel, doch mehr die Treue werth.

Bayard.

Mag seyn, sprichst du von einer Friedenstugend.

Miranda.

Einst hat die Maus des Löwen Netz zernagt.

Bayard.

Doch, wenn du hier dein junges Leben wagst?

Miranda.

So falle ich doch von Bayards Blick bemerkt.

Bayard

Wohlan, ich will's mit dir versuchen. Basco!
Dir übergeb ich diesen muntern Knaben.
Lehr' ihn die Waffen führen, Roße bändigen—

Miranda.

Seit früher Kindheit waren Roß und Waffen
Ein Spiel für mich, dem oft die Mutter schalt.

Bayard.

Bist du zu Pferde mir gefolgt?

Miranda.

Zu Pferd',
Und eilig; denn im Lager mußt' ich hören,
Daß euch mit Ungeduld der König fodert.
Auch sandt er Bothen auf verschiednen Wegen,
Doch schneller war der Knabe, denn ihn spornte
Der Eifer, er den Gaul.

Bayard.

So recht, mein Page.
Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben.
Wie ist es, Tardieu? ziehst du mit mir
Ins Lager?

Tardieu.

Das versteht sich. Minder treu
Wird künftig dir dein Schatten bleiben, denn
Der folgt dir nur, wenn Sonne scheint.

Bayard.

Was mag der
König wollen?

Tardieu.

Hm! es giebt wohl wieder
Ein Wagestück, wobey der Hals
Auf einem Würfel steht, da heißt es denn
Gewöhnlich: wo ist Bayard?

Bayard.

Desto besser.

Für dießmal bin ich auch dabey.

Wohlan,

Zu Pferd! (zu Basco) Geleite die Gefang'nen du.

Die halbe Beute bringe diesem Ritter,
Die andre Hälfte theile zwischen dir
Und deinen Kameraden.

Basco.

Dacht' ich's doch.

Tardieu.

Du wolltest nichts für dich behalten? gar nichts?

Bayard.

Ich habe mein Antheil schon auf Zinsen
Gelegt. Fort, fort, der Morgen dämmert.
(ab mit Basco)

Tadieu. (ihm folgend)

Wie

Sankt Martin gab' er seinen letzten Mantel. (ab)

Achter Auftritt.

Miranda. (allein)

„Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben;"
Sprach er nicht so? — Verklärte, sieh herab!
Kann deinen Schatten, was ich that, betrüben?
Geflossen ist auf dein zu frühes Grab
Der bittern Wehmuth kindlich fromme Zähre!
O Mutter! blick aus deiner höhern Sphäre
Auf ihn, an den ich liebevoll mich kette,

Daß einmal nur, wenn ihn Gefahr umringt
Des schwachen Mädchen kühne Treu' ihn rette!
Nur eine That zu seinem Heil gelingt!
Dann, dann entsag' ich Liebe, Glück und Ruhm,
Und wähl ein klösterliches Heiligthum. (ab)

Neunter Auftritt.

Das französische Lager. Ringsum erblickt man einen Theil des Heeres in Parade. König Franz der Erste steht in der Mitte seiner Feldobristen.

Der König. Ligny. Tremouille. Talmond. Der Admiral.

Der König.

Euch, wackre Männer, die ihr meine Lilien
Mit euren Lorbeern schmückt, hab' ich versammelt,
Des Kriegers Wunsch, nicht der Befehl des Königs
Euch kund zu thun. Es ist ein hoher Ruhm,
Zu herrschen über eine Heldenschaar,
Und fechtend unter euern Augen strebt'
Ich dieser Ehre werth zu heißen.
Nur einen Lohn erkenn' ich eurer Thaten würdig:
Der Ritterschlag gebührt den tapfern Siegern
Bey Marignan! Doch mir vergönnen
Der edeln Ritterschaft Gesetze nicht,
Die Handlung zu vollziehn, bevor ich selbst
Ein Ritter ward. Drum steh' ich hier. Wenn ihr

Des schönen Namens, den kein Zufall spendet,
Kein Vater auf den Sohn vererbt, mich würdig achtet,
So wollet euer Zeugniß mir gewähren,
Mir, dem Soldaten, nicht dem König. Redet!

Ligny.

Nur allzuoft hat in der letzten Schlacht
Der tapfere Soldat vergessen, daß
Er König ist.

Tremouille.

Und ein geliebter König!

Talmond.

Zwey Lanzenstiche tödteten sein Roß.

Admiral.

Den blut'gen Harnisch zieret manche Beule.

Ligny.

Vergebens brach die Nacht herein. Er kämpfte
Wo Rauch und Feuer, Staub und Finsterniß
Nicht Freund noch Feind mehr unterscheiden ließen.

Tremouille.

Ich sehe ihn noch, gelehnt an die Kanone,
Wie er, vom Durst gequält, den blut'gen Schlamm
Aus seinem Helme trinkt.

Talmond.

Wie er die einz'ge Fackel
Gebiethet auszulöschen, und dann ruhig,
Vom Feinde nur durch Dunkelheit getrennt,
Auf der Kanone schlummert.

Admiral.

Marignan!

Dieß einz'ge Wort giebt euch die Ritterwürde.

König.

Ihr preist in mir der eignen Thaten Ruhm;
Den Adler trugen doch nur seine Flügel.
Doch mag ich gern, durch euer Lob ermuntert,
Der Ehre werth mich glauben, die ich heute
Begehre. Nach dem edlen Bayard sandt ich aus,
Er soll die Ritterwürde mir ertheilen.

Admiral. (halb leise)

Mein König, ich erstaune.

König.

Und worüber?

Admiral.

Bayard, ein bloßer Edelmann, dem habt
Ihr solche hohe Ehre zugedacht?

König.

Herr Admiral, ein rechter Edelmann
Bedarf sonst keines Titels.

Admiral.

Freylich wohl.
Doch werdet ihr die Fürsten mächtig kränken.

König.

Ein Fürstenherz erkennt Verdienste willig.

Admiral.

Doch der Gebrauch — es ist ganz unerhört!

König.

Auch seine Thaten sind es.

Admiral.

Hat nur er
Gefochten? seyd ihr nicht umringt von Helden?

König.

Ihm keiner gleich. Gedenkt, was unter Karl

Dem Achten und dem zwölften Ludwig er
Vollbracht! wer war's, der ohne Blutvergießen
Mayland erobern half? der bey Rivolta
Die Venetianer schlug? der Padua
Und Brescia im Sturm erstieg! der bey
Ravenna Nemours Tod gerochen?
Der Mesieres gegen Nassau's Heer
Mit einer Hand voll Leute kühn vertheidigt?
Was red ich' ich viel? sprecht selbst, wenn würd' ich enden,
Wollt' ich der Herold seiner Thaten werden?
Darum, Herr Admiral, beliebt zu schweigen.
Verehrt den Edelmann, der keinen Thron
Besitzt, doch jeden Thron verdient und längst
Von Frankreichs Thron die feste Stütze war.

Admiral.

Ich schweige. (bey Seite) Doch gedenk' ich dieser Stunde.

Zehnter Auftritt.

Bayard. Tardieu. Miranda. Vorige.

Bayard.

Mein König hat nach mir gefragt?

König.

Willkommen
Beym Leuchten der Kanonenblitze sahen
Wir uns zuletzt. Wo wart' ihr, Ritter?

Bayard.

Die flücht'gen Schweizer hab' ich noch ein wenig

Gejagt, auch nebenher viel span'sches Gold erbeutet.

König.

Glück zu! ich mag es gern, daß meiner Krone
Kostbarster Stein in Gold gefasset werde.

Bayard.

Dieß Wort von meinem König macht mich reich.

König.

Ihr seht die Edelsten im Heer versammelt,
Berufen zu entscheiden, ob dem König
Gebühre, nach dem Probestück der Schlacht
Bey Marignan für sich die Ritterwürde zu
Begehren. — Euer Ausspruch mangelt noch.

Bayard.

Der mein'? es scherzt die Majestät.

König.

Mit nichten.

Bayard.

Die Könige von Frankreich sind gebohrne Ritter.

König.

Nur die verdiente Würde freut den Mann.

Bayard.

Wohlan, so freue sich der tapfre König.

König.

Ist euch dieß Zeugniß Ernst, so woll' es mir
Der Ritterschlag von eurer Hand bekräft'gen.

Bayard.

Von meiner Hand?

König.

Euch hab' ich ausersehn,
Mir einen Orden zu ertheilen, den

Ihr schon lange ziert.

Bayard.

Mein König — diese Ehre —
Es ist der schönste Tag von meinem Leben!
Doch hier stehn Männer würdiger denn ich:
Der Admiral — die Prinzen vom Geblüte —

König.

Ich fodre Bayards Hand.

Bayard.

Ich fühle tief
Der Gnade hohen Werth! doch wenn
In diesem Heldenkreis ich um mich blicke,
Wo an Geburt, Verdienst und Alter mir
So mancher überlegen — wenn mein Auge
Auf meinen edlen Ligny fällt, den Greis,
Der mich zuerst die Waffen führen lehrte,
Der mir als Jüngling väterlich die Freystatt
In seinem Hause gab, die Bahn der Ehre
Mir aufschloß; dessen Liebe, Großmuth, Tugend
Ich alles danke, was ich bin und habe —
O eure Majestät! vergönnt mir heute,
Daß meines Lebens schönsten Augenblick
Ich diesem edlen Greis zum Opfer bringe.

Ligny.

(schüttelt ihm gerührt die Hand)
Durch deinen Willen bin ich reich belohnt.

Miranda.

(steht in einem Winkel und äussert ihr Entzücken schweigend; der Admiral gegenüber seinen Groll)

König.

Ich ehre dieß Gefühl, doch widersteht
Den Bitten eures Königs länger nicht.

Bayard. (sehr feyerlich)

Es sey! — So stehe ich hier im Namen Gottes,
Der strengen Ritterpflichten eingedenk.
Ein Ritter soll für seinen Glauben Leib
Und Leben wagen — soll der heil'gen Kirche
Geweihte Diener gegen Unheil schützen.
Ein Ritter soll für Wittwen, Waisen, Jungfrau'n
Sein Schwerdt mit frohem Muthe ziehen — für
Die angeklagte Unschuld seinen Handschuh
Unaufgefordert in die Schranken werfen —
Ein Ritter soll nie ungerechte Fehde
Beginnen, die gerechte ehrlich enden —
Ein Ritter soll der Armen Vater, der
Bedrängten Ritter, jeder Tugend hold,
Und jedem Laster feind erfunden werden! —
Herr König, ist das euer ernster Wille?

König. (knieet vor ihm nieder)

Es ist mein ernster Wille.

Bayard. (zieht sein Schwerdt)

Nun wohlan!
Heraus mein gutes Schwerdt! mög' es so viel
Euch gelten, als ob Roland, Olivier,
Der tapfre Gottfried oder Balduin
Hier vor euch stünde — und so schlag' ich euch
Im Namen des dreyein'gen Gottes
Zum Ritter!

(er giebt ihm den Ritterschlag auf den Nacken. Trompeten und Paucken)

Bayard.

Jetzt hinein, mein gutes Schwerdt!
Die Ehre, die dir heute wiederfahren,
Wird zur Reliquie dich einst erheben!
Ich brauche nun hinfort dich nicht, es wäre
Denn gegen Türken und Saracenen.

König.

Umarmt euern König, euern Freund!

Bayard. (umarmt den König)

(Trompeten und Paucken)

Ende des dritten Akts.

Vierter Aufzug.

(Das französische Lager. Rechts Bayards offnes Zelt. Man erblickt in demselben eine gedeckte Tafel mit Weinflaschen besetzt. Paolo Manfrone tritt auf, späht mit Falkenblicken umher, beobachtet Bayards Zelt und die Vorbereitungen zum Gastmahl, sieht Bayard kommen, und schleicht hinter dem Zelte fort.)

Erster Auftritt.

Bayard. Tardieu und Miranda.

Bayard.

Ich sage dir, der Knabe hat gefochten
Trotz einem Reuter. Leicht bewaffnet, nur
Mit einer Picke rannte er in den Haufen.
Es gieng scharf her, wenn gleich nur ein Scharmützel.
Ich sah, wie eines Reuters Kolbenschlag
Ihn zu zerschmettern drohte; aber er
Durch eine schnelle Wendung seines Roßes,
Wich er behend dem Streiche aus, und flugs
Saß auch sein Spieß dem Reuter in den Ribben.

Tardieu.

So recht, mein Sohn, aus dir kann etwas
werden.

Miranda.

In solcher Schul' ist solch Verdienst gering.

Bayard.

Die ersten Sporn hast du bezahlt. Geh hin,
Es soll dir Basco eins von meinen Schwerdtern
Verehren, wähle dir das leichteste.

Miranda.

O mit dem leichten habt ihr nicht gefochten!
(ab)

Tardieu.

Der Bube könnte mir gefallen, säh'
Er nicht so weibisch aus.

Bayard.

Er mahnt mich öfter
An seine edle Schwester.

Tardieu.

(wendet sich nach dem Zelte)

Herrlich! welch ein Anblick!
Die Flaschenbatterie! Ich merke wohl,
Du hast uns heut ein Räuschchen zugedacht.

Bayard.

Nicht doch. Ein Becher Wein, harmloser
Scherz
Im traulich muntern Kreise.

Tardieu.

Recht!
So hab' ich's gern. Sieh da, der Admiral!
Gehört der auch zu deinen Gästen?

Bayard.

Nein.

Tardieu.

Das ist mir lieb; denn wo der Luchs die Gläser,
Indeß er nüchtern bleibt, mir in den Mund zählt,
Da schmeckt kein Tropfen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Admiral.

Admiral.

Grüß' euch Gott, ihr Ritter!

Bayard.

Willkommen unter meinem Dach von Linnen!

Admiral.

Ey ey, es scheint, man woll' ein Gastmahl feyern?

Tardieu.

Warum nicht? giebt's doch heut nichts zu thun.

Admiral. (bedenklich)

Wer kann das wissen?

Bayard.

Wär' es auch,
Ein mäßiger Trunk wird nichts dabey verderben.

Admiral.

Nun freylich, ist ja auch ganz billig, daß
Ihr durch ein Fest die hohe Ehre feyert,

Die euch der König jüngst von freyen Stücken,
So unerwartet, über allen Anspruch —

Tardieu.

Wie meynt ihr das, Herr Admiral? Kennt ihr
Den Würdigern im Heer? — ich nehme keinen aus.

Admiral.

Was seiner Majestät zu thun beliebt,
Darob steht mir nicht zu, zu räsoniren;
Es war sein Will' und folglich wohlgethan.

Tardieu.

So war's.

Admiral.

Auch ich bin Bayards alter Freund,
Und nehme herzlich Theil —

Tardieu.

Das war ein Wort!
Dafür soll auch beym Schmauß der Becher klingen.

Admiral.

Wen habt ihr denn geladen?

Bayard.

Vater Ligny,
Prinz Talmond, la Tremouille, Jakob Empser,
Den wackern Deutschen —

Tardieu.

Hört ihr? lauter Männer,
Die, wenn der Firnewein die Zungen kitzelt,
Die Wahrheit von der Zunge laufen lassen.
Ein Schleicher unter uns wär' übel dran.

Admiral.

Das lob' ich, daß ihr, troz der übeln Lage,
In der wir sind, euch unbekümmert stellt:
Das giebt so dem gemeinen Manne Muth.

Bayard.

Ist unsre Lage denn bedenklich?

Admiral.

Allerdings.
Mit jedem Tage schwächer wird das Heer,
Die Lebensmittel immer seltener,
Von bösen Fiebern mancher hingerafft;
Das Lager schlecht befestigt; schwach gedeckt;
Der Feind, wie ich vernehm', in raschem
Anzug.

Tardieu.

Hat er die alten Wunden schon geheilt?

Admiral.

Wenn mein Spion die Nachricht mir bestätigt,
Bin ich zum Rückzug halb und halb entschlossen.

Bayard.

Zum Rückzug? Das verhüthe Gott!

Tardieu.

Gab darum
Der König die Gewalt in eure Hände?
Hat darum er sein eignes Blut vergossen?

Admiral.

Wohl löblich ist der Eifer, doch ihr leiht
Ihm bittre Worte. Tapferkeit berechnet
Sich mit der Gegenwart, die Klugheit mit
Der Zukunft; ohne Noth wird nichts geschehen,
Ich kenne meine Pflichten.

Bayard.

Wir die unsern.

Admiral.

Deß bin ich wohl versichert. Bayard
Ist Frankreichs Stütze, denn so nannte ihn ja
Der König selbst, drum hab' ich auf den Fall
Auch einen Ehrenplatz ihm zugedacht.

Bayard.

Wo meines Königs Fahnen wehen, da
Ist überall der Ehrenplatz.

Admiral.

Ihr kennt
Das Dorf, das unsre Flanke deckt? Nur durch
Den Hohlweg hinter jenem Dorfe kann
Der Feind sich auf die Flanke werfen, darum
Sollt ihr ihn dort beschäftigen, aufhalten,
Bis nach Novara ich das Heer geführt.

Bayard.

Sehr wohl. Zwar wird der Hohlweg von den Anhöhn
Beherrscht, doch pflanzen wir Geschütz darauf.

Admiral.

Geschütz? — das wir zuletzt im Stiche ließen?

Bayard.

Auch wahr. Je nun — mit Mannschaft stark besetzt —

Admiral.

Ihr nehmet eure halbe Compagnie.

Bayard.

Ihr scherzt, Herr Admiral!

Admiral.

Im Dienste niemals.

Bayard.

Mit einer halben Compagnie soll ich
Ein ganzes Heer euch in Respekt erhalten?

Admiral.

Bedenkt doch nur den Hohlweg.

Tardieu.

Freylich, freylich!
Strohmänner magst du auf die Anhöh'n stellen.

Admiral. (mit Ernst zu Tardieu)

Man wolle nicht vergessen, welche Macht
Der König, als er schied, mir anvertraute.

Bayard.

Ich weiß es und gehorche. Doch bedenkt,
Sie werfen uns mit Steinen todt.

Admiral.

Warum
Hat doch Leonidas, den ihr so oft
Bewundert, das nicht auch bedacht?

Bayard. (empfindlich)

Mein Feldherr!

Admiral.

Seyd ihr es nicht, der einst vor einer Brücke
Des Feindes Uebergang allein abwehrte?

Tardieu.

Weil aus den Wolken keine Steine fielen.

Admiral.

Und jetzt verweigert ihr mit einer halben —

Bayard.

Ich weigre nichts. Doch meine Meinung darf
Ich sagen in des Königs Dienst. Gebt mir

Die ganze Compagnie und noch zweytausend
Von Empsers Lanzenknechten, so viel ist
Vonnöthen.

Admiral.

Ey warum nicht lieber
Das ganze Heer?

Bayard.

Wolit ihr das nicht, auch gut.
Auf euch ruht die Verantwortung. Gehorchen
Werd' ich, wär' auch der Preis mein Leben.

Admiral.

An dieser Sprach' erkenn' ich einen Mann,
Von dem den Ritterschlag sein König knieend
Empfieng. Genug, ich weiß, wie viel an Mannschaft
Ein Bayard braucht, um solchen Platz zu decken.
Macht euch bereit zum Aufbruch, denn es kann
Die Stunde früher schlagen, als wir denken. (ab)

Bayard.

Es soll geschehen.

Tardieu.

Ich ersticke.

Bayard.

Laß ihn.

Tardieu.

Begreifst du nicht, daß eine Grube er di
Begraben?

Bayard.

So vertrauen wir dem Sprüchwort.

Gieb Acht, er fällt hinein.

Tardieu.

Es kann dir nicht gelingen!

Bayard.

Und warum nicht?

Tardieu.

Fünfzig Reuter! —

Bayard.

Ein guter Muth, ein starker Arm und Gott!

Tardieu.

Nun wie du willst, ich bin dabey.

Dritter Auftritt.

Vorige. Miranda tritt auf, mit dem Schwerdt an der Seite.

Miranda.

Ich dank euch, edler Ritter, dank' euch stolz!
Mit diesem Schwerdt habt in den Schranken ihr
Die angeklagte Unschuld einst verfochten.

Bayard.

So zieh auch du es nur für Recht und Unschuld —
Komm, Tardieu, laß nach des Feldherrn Willen
Uns die Verfügung treffen, daß wir dann
Die Becher ungestört auf unsers Königs
Gesundheit leeren! (beyde ab)

Miranda. (allein)

Nur für Recht und Unschuld?
O Bayard! jeder Tugend mischt ein Weib
Die Liebe bey und giebt so doppelt wieder,
Was sie an Werth vielleicht der Tugend nahm.

Vierter Auftritt.

Miranda. Paolo Manfrone schleicht hervor.

Manfrone.

Ein günst'ger Augenblick! Es hat sich alles
Verlaufen. Nur ein Knabe noch, der eben
Nicht darnach aussieht, meinen Weg zu hindern.
(Er sucht in das Zelt zu schleichen.)

Miranda.

Was sucht der Fremdling mit den scheuen
Blicken? —
Wohin, mein Freund?

Manfrone.

Ich sehe mich im Lager
Ein wenig um, hab' noch in meinem Leben
Dergleichen nicht gesehn.

Miranda.

Wo kommt ihr her?

Manfrone.

Hab' eine Stund' von hier ein kleines Haus,
Mit Wies' und Acker am Gebirgsufer;
Bin ja so wenig von dem Platz gekommen,
Als der bejahrte Baum vor meiner Hütte,
Doch heute trieb die Neugier mich heraus.

Miranda.

Nehmt euch in Acht vor unsers Trosses Muth-
will.

Manfrone.

Ich werde ja. Wenn so ein zarter Junker
Hier ohne Furcht zu wandeln sich getraut —

Miranda.

Ich bin des Ritter Bayard Edelknabe.

Manfrone.

Des Ritter Bayard? ey, des bin ich hoch er-
freut.
Das ist ein Mann! ein wahrer Maccabäer!
Ihr seyd wohl noch nicht lang in seinen
Diensten?

Miranda.

Nicht lange.

Manfrone.

Doch ich merke schon, ihr liebt ihn?

Miranda.

Ich kenne ihn ja.

Manfrone.

Er hat vor Gott und Menschen
Der Gnade viel gefunden. Auch vor Gott!
Ich sage das nicht ohne sonderliche
Bedeutung.

Miranda.

Wie versteht ihr das?

Manfrone.

Je nun,
Merkwürd'ge Dinge könnt' ich eurer Jugend
Vertrauen, wüßt' ich nur —

Miranda.

Wenn meinem Ritter
Das Schweigen frommt, so habt ihr einen Greis
An mir.

Manfrone.

Ihr seyd doch wohl im wahren Glauben
Erzogen?

Miranda.

Freylich.

Manfrone.

Hegt in junger Brust
Die fromme Ueberzeugung von den Wundern
Der heil'gen Kirche?

Miranda.

Ja. Wozu die Frage?

Manfrone.

Wie, wenn der Himmel euch zum edeln Rüstzeug
Erkohren hätte, um eine hohe Gabe
Dem allzukühnen Ritter mitzutheilen?

Miranda.

Sagt an, mein Leben wär' mir nicht zu theuer.

Manfrone.

So hört. Seit hundert Jahren schon, und darüber,
Als meine Väter nur noch Hirten waren,
Und auf den Alpen Kräuterkunde trieben,
Hat sich von Sohn auf Enkel ein Geheimniß
Vererbt, das mein Urältervater
Durch Gottes Gnad' und seinen Fleiß ergründet.

Aus Wurzeln mancherley, in einer Christnacht
Auf den Gebirgen ausgegraben, und
Getrocknet an der Sonne reinem Feuer,
Bereiten wir ein Pulver, daß die Kraft
Besitzt, fest gegen jeden Hieb und Schuß zu machen.

Miranda.

Das wäre!

Manfrone.

Doch ist eins dabey. Der, dem
Es nützen soll, muß unbewußt, mit Wein
Vermischt, es trinken; wird es ihm verrathen,
So hat das Pulver seine Kraft verloren.

Miranda.

Wie wunderbar!

Manfrone.

Ein Traum, von Gott gesandt,
Verboth schon meinem Ahnherrn, diese Gabe
Ohn' Unterschied dem ersten besten zu
Verspenden; wir einfält'ge Leute dürfen
Das köstliche Geschenk mit keinem theilen,
Bevor nicht eine himmlische Erscheinung
Den Würdigen im Traum uns angedeutet.

Miranda. (bey Seite)

Ein Schwärmer oder Bösewicht! (laut) Hat Gott
Sich offenbart zu Gunsten meines Ritters?

Manfrone.

In dreyen Nächten ist mein Schutzpatron erschienen.
„Begieb ins Lager dich," so sprach er ernst;
„Denn dein bedarf der edle, fromme Bayard!

„Die drohende Gefahr schwebt über ihm;
„Drum eile; fürchte nichts; zu deiner Hülfe
„Werd' ich die Unschuld dir entgegensenden."
Ich faßte mir ein Herz und gieng und kam.
Die letzten Worte wußt' ich nicht zu deuten;
Doch nunmehr ist mir's klar. Ihr, lieber Junker,
Ihr seyd die mir verheißne Unschuld; denn
Wie könnt' ich's ohne euch vollbringen? Darf
Er doch nicht ahnden, was ihm Gott bescheert,
Weil sonst die Himmelskraft vom Mittel weicht.
Da mein' ich nun, wenn ihr den Becher ihm
Kredenzt, ihr mischt es unvermerkt ihm in
Den Wein, und freut euch still der schönen That,
Zu der euch Gott so gnädiglich erkohren.

Miranda.

In Demuth folg' ich seinem Winke. Gebt.

Manfrone.

Hier ist das Pulver, handelt rasch. Ich bethe
Indeß für den Erfolg. (will gehn)

Miranda.

Wohin? Ihr bleibt,
Daß ihr dem Schutzpatron bezeugen mögt,
Wie ich das himmlische Geboth erfülle.

Manfrone.

Ist nicht vonnöthen.

Miranda.

Doch. Und wär's auch nur,
In meinem Glauben mich zu stärken.

Manfrone.

Wird
Er mich gewahr, so ist die Kraft schon schwächer.

Miranda.

In jenem Winkel steht ihr ihm verborgen;
Denn ein für allemal: ich thu' es nicht,
Wenn ihr nicht gegenwärtig bleibt.

Manfrone.

Es sey.
(bey Seite) Aus jenem Winkel kann ich leicht entschlüpfen.

Miranda. (bey Seite)

Laß sehn, ob er die Probe wohl besteht.
(laut) Auch hoffe ich, euer Heiliger werde nicht
Das gute Werk umsonst von mir begehren?

Manfrone.

Mit Segen lohnt der Himmel den Gehorsam.

Miranda.

Doch hätte ich gern von diesem Segen bald
Ein sichtbar Unterpfand. Ihr wißt ja wohl,
Wie meines Gleichen lockre Wirthschaft treibt,
Und immer Geld bedarf.

Manfrone.

So? so?

Miranda.

Bald steht
Der Sinn nach einem Gaul, bald möchten wir
Dem Liebchen Spielwerk kaufen. Kurz, ich hoffe,
Ihr werdet für den Dienst die Hände mir
Versilbern.

Manfrone. (bey Seite)

Hat der Knabe was gemerkt?

Miranda. (bey Seite)

Er geht mit sich zu Rathe.

Manfrone. (bey Seite)

Wahrlich! wär'
Er nicht so jung, ich könnte Argwohn schöpfen.

Miranda. (bey Seite)

Es wächset mein Verdacht.

Manfrone. (bey Seite)

Doch nein, er ist
Ja noch ein pures Kind, unfähig der Verstellung,
Ein lockrer Zeisig, will sich eine Pfeife
Im Rohre schneiden. (laut) Ja, mein lieber
Junker,
Viel zu verschenken hab' ich nicht; doch da
Ich seh', daß ihr ein wackrer Knabe seyd,
Und euerm Alter billig eine Lust
Geziemt, da nehmt.

Miranda.

Den vollen Beutel?

Manfrone.

Mög'
Auf andre Weise mir es Gott vergelten!

Miranda.

Habt Dank! (bey Seite) Nun bin ich endlich
meiner Sache
Gewiß. Ha, welch ein Ungeheuer, das
Nach eines Bayards Leben trachtet!

Manfrone.

Was murmelt ihr?

Miranda.

Ich rechne so im Stillen,
Wie mancherley, was ich schon lange mir
Gewünscht, man dafür kaufen kann.

Manfrone.

Seyd nur gewandt, behende und verschwiegen,
So könnt ihr leicht noch mehr verdienen.

Miranda.

Herrlich!
Doch seht, sie kommen. Geht in euern Winkel,
Steht so, daß euch mein Aug' erreichen kann,
Sonst thu' ich nichts, das merkt euch.

Manfrone.

Ja doch, ja.

(Er tritt hinter die Zeltwand, doch so, daß man ihn gewahr wird. Miranda hält stets ein wachsames Auge auf ihn.)

Fünfter Auftritt.

Bayard. Tardieu. Talmond. Tremouille, Vorige.

Bayard.

He da, mein Page! öffne jetzt die Flaschen!
Kredenze meinen Gästen volle Becher.

Tardieu.

Heute genießen, verschenken, verborgen,
Es möge für morgen
Der Kriegesgott sorgen!

Talmond.

Recht, Bruder Tardieu, so mein' ich's auch.

Miranda.

Es hat noch ein Gast sich hier eingefunden.

Tardieu.

Noch einer? laß ihn kommen, wenn er brav ist.

Miranda.

Ein wenig schüchtern steht er dort im Winkel.

Tardieu.

Ey nur hervor! wer bist du, guter Freund?
Nun, nun, wo willst du hin? bleib hier.

Manfrone. (will sich fortschleichen)

Erlaubt,

Ich muß —

Tardieu. (zieht ihn hervor)

Nicht von der Stelle!

Bayard.

Den soll ich kennen.

Miranda.

Das dacht' ich wohl; denn gänzlich unbekannt
Schien seine Großmuth mir unglaublich.

Manfrone. (warnend)

Junker!

Bayard.

Großmuth? worinn? für wen?

Miranda.

Für euch und mich.

Er hat ein Pulver mir gegeben, das —

Tardieu

(als Manfrone entschlüpfen will.)

Ich sage dir, du kommst nicht los.

Bayard.

Ein Pulver?

Miranda.

Fest machen soll es gegen Schuß und Stich.
In euern Wein geboth er mir's zu schütten.
Und zur Vergeltung gab er mir den Beutel.

(Sie legt den Beutel in Bayards Hände.)

Tardieu.

Ey ey, das klingt verdächtig.

Manfrone.

Possen! nur
Ein lust'ger Schwank.

Tardieu.

Ja doch, verzweifelt lustig.

Bayard.

Ich soll euch kennen — seyd ihr nicht —
ganz recht,
Herr Paolo Manfrone! Dünkt mich doch,
Ich bat euch, meine Gegenwart zu meiden?

Manfrone.

Ein Zufall —

Bayard.

Und das Pulver?

Manfrone.

Mit dem Knaben
Erlaubt' ich mir den Scherz.

Tardieu.

Spionsgesicht!
Bekenn', dich hat der Feind gedungen! Gift
Ist in der Schachtel —

Manfrone.

Feine Rittersitte,
Mit schnöden Worten Unschuld zu beschimpfen.

Tardieu.

Nein, solche Larve trägt die Unschuld nicht.

Bayard.

Soll ich des Pulvers Kraft an einem Hund'
Versuchen?

Manfrone.

Immerhin.

Bayard.

Wenn es dem Thiere schadet,
So knüpfen wir dich an den nächsten Baum.

Manfrone.

Mir gab's ein Doktor aus Arabien;
Quacksalberey vielleicht, was kümmert's mich?

Bayard.

Wofür das Geld dem Knaben?

Manfrone.

Wohlgefallen
An einem art'gen Kinde.

Tardieu.

Der Prozeß
Währt mir zu lang, ich greif' es rascher an.

(setzt ihm das Schwerdt auf die Brust)

Bekenn', Meuchelmörder, oder stirb!

Manfrone.

Das wär' auch eine rechte Heldenthat,
Das Schwerdt mir wehrlos in den Leib zu jagen!

Bayard.

Laß ihn, er wird dem Strange nicht entlaufen.
Doch soll man nicht in eigner Sache richten;
Wir bringen ihn in sichere Gewahrsam.

Manfrone.

Daß hinter eurem Heer Troßbuben mich
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande
schleppten?
Bis endlich dem gestrengen Richter es
Gefällig wäre meiner zu gedenken?
Nein, lieber will ich mehr bekennen, als
Ich selber weiß. Vergönnt mir, Ritter Bayard,
Mich insgeheim mit euch zu überreden.

Bayard.

Was du mir sagen kannst, mag jeder hören.

Manfrone.

Auch wenn der Vortheil eures Königs heischte,
Daß zwischen euch und mir Geheimniß bliebe?

Tardieu.

Meynst du, wir liebten unser König minder?

Bayard.

Ich will doch hören, was er vorzubringen hat;
Ihr, Freunde, setzt indessen euch ins Zelt
Und trinkt.

Tardieu.

Auch das. Doch wenn's zum Hängen kommt,
So laß mich auch dabey seyn, möchte gern
Ihn baumeln sehn.

(sie gehen ins Zelt und trinken)

Bayard.

Jetzt rede.

Manfrone.

Daß ich euch
Von ganzem Herzen hasse, mögt ihr wissen.

Bayard.

Warum?

Manfrone.

Der Ursach hab' ich mehr als eine.
Ihr seyd die Geißel meines Vaterlandes;
Von den beglückten Fluren habt den Segen
Ihr weggebannt; es giebt kein Eigenthum
Und keine Heymath mehr, die herrlichen Gefilde
Italiens zerstampfen eure Roße;
Der Sieger Beute sind des Landes Töchter,
Und was an Gold die tiefsten Keller bergen,
Das spürt die Raubsucht aus.

Bayard.

Willst du auf mich
Des Krieges unvermeidlich Elend bürden?

Manfrone.

Auf euch! ohn' eure Siege wäre längst
Schon Friede.

Bayard.

Komm zur Sache.

Manfrone.

Hört mich an.
Dem Vaterland um jeden Preis den Frieden
Zu schenken, ließ ich von den Päpstlichen
Zu einem Mittel mich beschwatzen, das
Der Zweck wohl heil'gen mochte.

Bayard.

Meynst du?

Manfrone.

Doch;
Es waltet über euch die Hand des Himmels,
Und deutet mir auf einen andern Weg,
Den grünen Oelzweig für mein Vaterland
Mit eurem Lorbeer zu verknüpfen.

Bayard.

Laß hören, wie?

Manfrone.

Es setzt in mich der Papst
Ein unumschränkt Vertraun; in seinem Pallast
Steht mir bey Tag und Nacht ein jedes Zimmer offen.
Was meynt ihr, Ritter, wenn ich euern König
Von seinem schlimmsten Feind befreyte?

Bayard.

Du?
Und wie?

Manfrone.

Was euch bereitet war — versteht
Ihr mich? — Bedenkt die herrlich großen Folgen,
Wenn plötzlich das Gerücht des Papstes Tod verkündet!
Wenn seine Truppen von den spanischen
Sich plötzlich trennen; wenn die Söldner alle
Nach Hause laufen und den übrigen
Der Muth entfällt, dann habt ihr leichtes Spiel.

Bayard.

Ey freylich!

Manfrone.

Und der Fried' ist vor der Thür.

Bayard.

Sehr patriotisch. Und das hofft ihr zu vollbringen?

Manfrone.

Mit Gottes Hilfe, ja.

Bayard.

Wenn euch der Satan
Nicht Macht verliehn auch Ketten zu zerbrechen,
So hoff' ich, nein — He Vasco! Fesseln her!

Manfrone.

Wie, Ritter?

Bayard.

Schließt ihn krumm, er ist
Ein ausgemachter Bösewicht.

(Man legt Manfrone Fesseln an. Die Uibrigen kommen herbey)

Tardieu

Wozu die Umständ'? Laß in hängen!

Bayard.

Mögt
Ihr's glauben? Dieser Schurk' erbiethet sich,
Zur Rettung seines eignen Sündenlebens
Das Oberhaupt der Kirche zu vergiften!

Alle.

Den Papst!

Talmond.

Gottloser Frevler!

Tardieu.

Fort zum Galgen
Mit ihm!

Bayard.

Ja damals bey Mirandola,
Als ich das kühne Wagstück ausgesonnen,
Hätt' ich den heil'gen Vater gern gefangen,
Und ohne das verdammte Schneegestöber

Wär' er mir wahrlich nicht entschlüpft — doch jetzt —
Und so —

Tardieu.

Recht, Bruder, laß ihn hängen.

Bayard.

Zuvor dem König es berichten; denn
Wer weiß, die Folter preßt vielleicht noch manches
Aus dem verstockten Wicht. Schafft ihn indeß
Nach Santa Croce, werft ihn dort ins Loch,
Und habt wohl Acht auf ihn, daß er den Galgen
Um eine Zierde nicht betrüge.

Manfrone.

An
Den König appellir' ich, laßt mich vor ihn bringen,
Ich will ihm Ding' entdecken —

Bayard.

Fort!
Wenn seiner Majestät beliebt dich anzuhören,
Soll dich zur rechter Zeit der Bittel holen.

Manfrone.

(geht trotzig fort)

Tardieu.

Das Holz zum Galgen könnten wir ersparen;
Hier stehn der Bäume ja genug.

Bayard.

Und du,
Mein treuer Page, wie belohne ich dich?

Miranda.

Treu habt ihr mich genannt, ich bin belohnt.

Bayard.

Da halte ich deinen Beutel noch, nimm hin,

Miranda.

Gebt ihn der armen Ritterswittwe,
Die gestern im Scharmützel ihren Mann
Verlor und heulend uns entgegen kam.

Bayard.

Es soll geschehn, du wackrer Knabe, doch
Damit auch öffentlich vor diesen edlen Männern
Ich deinen Werth bezeuge, komm, umarme
mich.

Miranda. (mit hoher Schaam übergossen)

Mein Ritter —

Bayard.

Nun? du zögerst?

Miranda (herzlich)

Nein, ich zögre nicht.

(sie umarmt ihn schüchtern und tritt sogleich mit holder Verlegenheit zurück)

Bayard.

Mein Wort darauf, ihr Herrn, der Jüngling
Wird euch und mir einst Ehre machen.

Miranda. (bey Seite)

Das Blut will mir aus Warg' und Auge
spritzen.

Tardieu.

Sieh da, der alte Ligny.

Bayard.

Endlich!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ligny. (tritt auf)

Ligny.

Vergieb;
Ich komme spät, doch wird mir ohnehin
Der Wein nicht schmecken, denn im Herzen
kocht es.

Bayard.

Was giebt es, Vater Ligny?

Muß da eben
Auf einen Reuter treffen, der, ein halb
Verbranntes, halb ersticktes Kind im Schooße,
Ihm die versengten Lumpen vollends auszieht.
Ich ruf' ihn an: was machst du da? Wie
kommst
Du zu dem todten Kinde? — Da erzählt'
Er, welch ein Jammer in des Lagers Nähe sich
Begeben, wenig hundert Schritt' von hier,
Nur kurz bevor die Zelte wir am Morgen
In diesem Thale ausgespannt.

Bayard.

Ihr seyd
Noch ganz bewegt?

Ligny.

Das bin ich.

Talmond.

Was wird's seyn?
Im Kriege geht's nicht anders.

Ligny.

Eben darum.

O Friede, Friede! greife endlich doch
In die gezuckten Schwerdter, himmlisch lächelnd,
Und schmücke mir den Helm mit günen Reisern.

Talmond.

Wie? eine Thräne netzt die grauen Wimper?
Ey schämt euch, Alter!

Ligny.

Nein, deß hab' ich keine Ursach.
Daß ich in 15 Schlachten Ehr' und Namen
Mir unbefleckt erhalten, ist wohl etwas:
Doch daß ich auch mein Herz aus 15 Schlachten
Zurückgebracht, ist mehr.

Tardieu.

So redet.

Ligny.

Ihr wißt, wie in den letzten Tagen wir
Uns mit dem Feinde hin- und hergezogen,
Bald Sieger, bald besiegt, bald fliehend, bald verfolgend;
Kaum sah der arme Landmann leichtes Herzens
Dem einen Haufen nach, so blinkt schon wieder
Der Waffenblitz des neuen Schwarms vom Hügel.
Sie gaben, was sie hatten, und so lange
Sie etwas hatten, bis erschöpft sie endlich
Versagen mußten. Nun ward Mißhandlung
Ihr schrecklich Loos: durch Martern will die Raubsucht

Erpressen, was schon längst nicht mehr vorhanden?
Für Thränen, Spott, und Schmach für Seufzer erndtend,
Von Menschen nicht und nicht von Gott erhört
Packt die Verzweiflung sie mit kalter Hand.
Beschloßen wird, der Heimath Trümmern lieber
Den Rücken zuzukehr'n und mit Weib und Kindern
In eine Höhle bey Longara sich zu flüchten.

Bayard.

Ich kenne diese Höhl', ein Wunder der Natur.

Tardieu.

Ich auch: es führt nur eine enge Schlucht
Hinein, doch wäre wohl für eine Stadt
Des Raums genug.

Ligny.

Dort sammelten
Sich an 2000 Männer, Weiber, Kinder,
Mit Lebensmitteln karg versehn; auch hatten
Sie in der Eile sich bewaffnet, vor
Dem schmalen Eingang ein Paar alte Büchsen
Gepflanzt, entschloßen, ihrer Weiber Ehre,
Der Greis' und Kinder Leben theuer zu
Verkaufen.

Tardieu.

Brav! das hör' ich gern.

Ligny.

Zu ihnen
Schlug aus den nahgelegnen schwachbewehrten Städten

Sich mancher noch mit seiner besten Haabe.
Zerstreute Truppen, die so kühn entschloßen
Den wackern Haufen finden, hegen Ehrfurcht
Vor seinem Muth, und ziehen still vorüber.

Tardieu.

Wie sich's gebührt von Gott und Rechtes wegen.

Ligny.

Doch bald ergattert sie der Heere Troß,
Die Marodeurs, die Buben, die sich lauernd
Stets hinter den Armeen halten wie
Der Schackal hinter einem Löwen.
Sie wollen gierig in die Höhle dringen —
Gehacktes Eisen aus den Büchsen streckt
Sie nieder.

Tardieu.

Das war recht.

Ligny.

Das Raubgesindel,
Durch diesen unverhofften Widerstand
Zur Tiegerwuth gereizt, berathet sich,
Und Satan bläst ihm einen Anschlag ein.
Sie tragen dürres Holz zusammen, lassen
Ein hohes Feuer vor der Höhle prasseln.
Es weht der Wind den dicken Rauch hinein,
Es leckt die Glut bald an den Felsenwänden,
Ergreift das mancherley Geräth, das sich
Die Flüchtigen zur Schutzwehr aufgethürmt.
Sie rufen um Pardon — die Räuber schieren —
Es kreischen schwangre Weiber, Kinder winseln —
Die Räuber schieren noch; ein Angstgeheul
Steigt aus der schwarzen Todtengruft herauf —

Die Räuber tragen spottend frisches Holz zum Brande.

Tardieu.

Im Höllenpfuhl möcht' ich sie braten sehn!

Ligny.

So wird es nach und nach in diesem Grabe still.
Es hört zuerst der Kinder Aechzen auf,
Und dann verliert sich auch der Mütter dumpfes Winseln,
Und endlich schweigt der Männer Angstgebrüll —
Tod ist nun alles — jubelnd ziehen flugs
Die Mörder ihre Feuerbrände weg,
Um sich den Lohn zu holen, doch umsonst;
Vor Rauch, Gestank und Glut vermochte keiner
Hinein zu dringen, und vergebens war
Das Bubenstück vollbracht. Sie ziehen ab,
Nicht ihre That, ihr Mißgeschick verfluchend.
Der Reuter, den ich sprach, ritt just vorbey,
Er gabelte mit einer Picke auf
Gut Glück hinein, und da erwischt' er das
Verbrannte Kind.

Bayard.

Abscheulich!

Tardieu.

Unerhört!

Bayard.

Auf Brüder, laßt uns hin! vielleicht daß noch
Etwas zu retten.

Ligny.

Kaum wohl möglich.

Bayard.

Nun,
So ist's ein Gang der Menschlichkeit zu Ehren.

Tardieu.

Ich bin dabey.

~~Talmond.~~ Tremouille

~~Ich auch.~~

Tremouille.

Wir alle.

Bayard.

Kommt!

(alle ab außer Ligny)

Ligny. (allein)

Ich mag den Jammer nicht mit ansehn. O!
Der Krieg, der Krieg! Was die Natur
Mit stillem Fleiß in langen Jahren schafft,
Zerstört ein Augenblick des blut'gen Wahnsinns!
Es muß der blinden Habgier alles weichen,
Zu jedem Greuel sinkt sie tief hinab,
Es häuft der Mensch auf Leichen frische Leichen,
Und düngt mit Blut — doch nur sein eignes
Grab. (er geht)

Siebenter Auftritt.

(Eine wilde Gegend. Im Hintergrunde hohe Gebirge mit dem Eingang der Höhle, man sieht noch Rauch aus derselben aufsteigen)

Zwey Marodeurs. (vor der Höhle)

Der Erste.

Ich hab's versucht, es ist unmöglich, Bruder!

Der Zweyte.

So oft der Wind den Rauch ein wenig theilt,
Erblick' ich eiserne gefüllte Kisten,
Darnach steht mir der Sinn gewaltig.

Der Erste.

Ey
Mir auch. Was hilft's? ich wollte hinein und bin
Beynah' erstickt.

Der Zweyte.

Es wäre doch verdammt,
Wenn wir mit leeren Händen müßten abziehn.

Der Erste.

Das Leben wag' ich nicht um Moguls Schätze.

Der Zweyte.

Wie aber, wenn wir oben auf der Höhle
Versuchten durchzugraben, daß ein Loch
Der Höllenküche da zum Schornstein diente?

Der Erste.

Ein guter Rath. Doch sieh, da bringt der Teufel
Uns eine Schaar von ungebetnen Gästen.

Der Zweyte.

Verstecke dich in die Wachholderbüsche.

(beyde ab)

Achter Auftritt.

Bayard. Tardieu. Miranda. Basco. Talmond. Tremouille. Einige Zeit darauf Blanca.

Bayard.

Hier ist die Höhle.

Tardieu.

Immer noch voll Rauch.

Talmond.

Und welch ein gift'ger Dunst verbrannter Leichen!

Tremouille.

Der dicke Qualm verhüllt die Gegenstände.

Bayard. (sich nähernd)

Ich möchte doch —

Miranda.

O wagt euch nicht hinein!

Bayard.

Um Beute freylich ist mir's nicht zu thun,
Und ein Begräbniß brauchen diese nicht.
Doch wenn vielleicht Erstickte noch zu retten —
Horch! — war mir's doch, als ob ein banges Aechzen.
Aus hohler Tief' in meine Ohren stöhnte.

Tardieu.

Nicht doch, Herr Bruder, bis zum jüngsten Tag
Rührt sich in diesem Grabe nichts.

Bayard.

Und doch
Vernehm ich's eben deutlicher.

Tardieu.

So sind
Es Geister. Nur ein Wunder könnte noch
Lebend'gen Wesen hier den Athem fristen.

Bayard.

Und wenn nun Gott dieß Wunder that, so hat
Er nicht vergebens Zeugen herberufen. —
Ich hör' es wieder — wahrlich! — tretet nä-
her —

Tardieu.

Bey meiner Treu! jetzt hör' ichs auch.

Bayard.

Hinein!

Tardieu. (ihn zurückhaltend)

Bist du von Sinnen!

Bayard.

Laß mich!

Talmond.

Bayard!
Ihr kommt lebendig nicht heraus.

Bayard.

Es ächzt —
Es stöhnt — das höre, wer da kann!
(will hinein)

Talmond. (ihn haltend)

Ihr müßt
Ersticken.

Bayard.

Gebt ein nasses Tuch mir vor
Den Mund.

Vasco. (bittend)

Herr Ritter!

Miranda.
(sich ängstlich an ihn klammernd)
Nein, ich laß' euch nicht!

Bayard.
Fort, Knabe! lerne hier, wie Männern ziemt
Zu handeln. Vasco! tauche mir das Tuch
In jene Quelle flugs.

Vasco.
O weh!

Bayard.
Gehorche!
(Vasco gehorcht, und bringt ihm das Tuch.)

Tardieu.
Bayard, mein Freund, mein Bruder, nein, wir lassen
Dich nicht.

Bayard.
Ihr sollt mich lassen! — Ha, da ächzt
Es wieder! — ja bey Gott und Ritterschwur!
Ich muß hinein!

Tardieu.
Wohl dann, nicht ohne mich.

Bayard.
Du bleibst, ich will, du bleibst, denn komm ich um,
So brauchen diese Schutz.
(auf Vasco und Miranda deutend)
Her mit dem Tuche!
(er schlägt ein Kreuz vor sich, hält das Tuch vor den Mund, und stürzt in die Höhle)

Vasco. (fällt auf die Knie)
Gott schütze meinen Herrn!

Tardieu.

Verdammter Wagehals!

Miranda.

Ich sterbe mit ihm! (sie will in die Höhle.)

Tardieu.

Knabe! bist du rasend?

Miranda.

Mit meinem Ritter laßt mich sterben! laßt mich!

Vasco.

Da ist er schon!

Talmond.

Bey allen Heiligen!

Das nenn' ich eine That!

Tardieu.

Und für ein Weib!

(Bayard wankt aus der Höhle mit der ohnmächtigen Blanca in den Armen. Er legt sie kraft- und bewußtlos auf einen Rasenhügel an die Quelle, und taumelt selbst an den nächsten Baum, wo er nach Luft schnappt.)

Tardieu. (seine Hand auf Bayards Schulter)

Glück zu, mein Freund! doch war es nur ein Weib!

Bayard. (mit schwacher Stimme)

Gleichviel, es war ein Mensch.

Miranda. (umfaßt mit Ungestüm seine Kniee)

Mein Held, mein Bayard!

Talmond.

Bey Gott! du wagtest viel!

Tremouille.

Das mag der Teufel

Dir nachthun.

Bayard. (immer noch erschöpft)
Lebt sie noch?

Tardieu.
Wohl kaum.

Bayard.
Besprengt
Sie doch mit frischem Wasser.

Miranda (eilt, es zu thun.)

Tardieu.
Schöne Beute!
Was wollen wir damit im Lager?

Bayard.
Wenn
Sie Mutter ist — wenn ein Geliebter um
Sie weint —

Tardieu.
Wie bleich du bist! Das kann dir übel
Bekommen.

Bayard.
Nicht doch. Ich erhohle mich.
Ein kühler Trunk, so ist's vorüber.

Miranda.
Sie
Bewegt sich.

Bayard.
Gott sey Dank! So laßt mich sehn,
Wie Gottes Kraft durch meine Hand gerettet —
Jesus Maria! Blanca!
(stürzt neben ihr nieder.)

Talmond.
Kennt er sie!

Miranda (die bis jetzt um Blanca beschäftigt war, bebt zurück und spricht bey Seite.)
Ha, welch ein Zufall! meine Ahndung —

Bayard.

Gott!
Du hast mich selbst von meinem Eid entbunden.

Talmond.

Bey meinem Schwerdt! Geliebte oder Schwester.

Tardieu.

Still doch, ihr Herrn, seht ihr die Thränen nicht,
Die in den Bart ihm rollen? Bayard weint!
Das hat im Heere keiner noch gesehen.

Miranda. (bey Seite)

Sie ist's, die Glückliche!

Bayard.

Erwache, Blanca!
Es wecke dich die wohlbekannte Stimme!

Miranda. (bey Seite)

Zu ihren Füßen! sie durch ihn gerettet! —
Vergiß dich selbst! genieße sein Entzücken!

(Man hört in weiter Entfernung eine dumpfe Trommel rühren.)

Tardieu.

Hört ihr? ich glaub', es wird Allarm geschlagen.

Bayard.

Sie athmet tief — ihr Auge thut sich auf,
Und mir der Himmel!

Blanca

Leb' ich wirklich? Bayard!

Bayard.

Der Hochbeglückte, den zu Blanca's Retter
Die Versöhnung erkohr!

Blanca.

Wo bin ich? — welch
Ein fürchterlicher Traum! — wo war ich!
(Ihr Blick fällt auf die Höhle)
Ah!

Tardieu.

Für euch hat er sich in den Tod gestürzt.

Blanca.

Für mich? — er? — du? — und ich die
Einzige? —
Von Tausenden die Einzige?

Tardieu.

Wo Rettung
Nur durch ein Wunder möglich schien.
(Man hört die Trommel etwas näher.)

Blanca.

Kaum weiß ich noch, was mit mir vorgegangen,
Nur nach und nach kehrt die Besinnung mir
Zurück. Das ist der Schreckensort, die Höhle,
Wohin ich meinen Wächtern folgen mußte.
Hier war's, wo unter Rauch und Flammen mich
Die Todesangst ergriff. Nah' dem Ersticken
Schwand das Bewußtseyn mir; nur der Instinkt,
Der mächt'ge Lebenstrieb, der unwillkührlich
In jedem Wesen zuckt, so lange noch
Ein Funke glimmt, der regte sich in Krämpfen.
Ja jetzt entsinn' ich mich — der lieh mir Kräfte,
Mich an die schroffe Felsenwand zu klammern,
Wo nur ein wenig Luft durch eine Spalte
Zu leben und zu sterben mir verwehrte.

Bayard.

Dein Wunder, Gott! du bist mit meiner Liebe.

Blanca.

Wo bin ich nun? bin ich hier ganz allein?
Wo soll ich hin!

Bayard.

Wählt einen Aufenthalt,
Geleiten soll euch treuer Liebe Schutz.

Blanca.

Zu dem Gemahl —

Bayard.

Wo ist er?

Blanca.

Weiß ich's selbst?
Ach Gott! was soll aus mir nun werden!

Tardieu.

Bayard,
Hört ihr, man schlägt Allarm im Lager.

(Man hört die Trommel, doch nur ein wenig näher, und nie so nah, daß der Schall die Sprechenden stören könnte.)

Bayard.

Eben jetzt!

Talmond.

Was mag's bedeuten?

Tremouille.

Doch wohl Ausbruch.

Talmond.

Richtig.
Was gilt's? der Feind ist nah.

Tardieu.

Wir müssen fort.

Bayard.

Und diese?

Blanca.

Folget eurer Pflicht.

Tardieu.

Sie muß
In Sicherheit gebracht —

Bayard.

Wohin?

Talmond.

Ich leihe
Ihr meine Krankensänfte.

Bayard.

Rathet!
Wohin in diesem Wirrwarr?

Tardieu.

Schicke sie
Nach Santa Croce. Müssen wir zurück,
So geht es dort vorbey, du führst den Nachtrab,
Und kannst dann immer für das Weitre sorgen.

Talmond.

Der Rath ist gut.

Bayard.

Nach Santa Croce, ja.
Seyd ihr's zufrieden?

Blanca.

Was kann ich hier wollen?

Talmond.

Doch sendet auch Bedeckung mit. Es streifen
Die feindlichen Partheyen überall.

Bayard.

Ich selbst! — Ach Gott! ich darf nicht! —
keiner darf!

Tardieu.

Hör', Bayard, 's ist wohl meine Sache nicht,
Doch dir zu Liebe will ich sie geleiten.

Bayard.

Wie dürft' ich pflichtvergessen deinen tapfern Arm
Dem Heer' entziehn?

Blanca.

Laßt mich in Gottes Obhut.

Miranda.

Herr Ritter, mir vertraut sie an! ich will
Mit Leib und Leben für sie haften.

Bayard.

Du?

Miranda.

Ich, ich! O kehrt euch nicht an dieses Lächeln,
Mit dem die Ritter meiner Jugend spotten.
Ha! könntet ihr ins Herz mir schauen, wie
Es vor Verlangen glüht, euch diesen Dienst —
Ja grade diesen Dienst zu leisten! — Nicht
In Muskeln oder Nerven wohnet ja
Der wahre Muth, tief aus der Seele quillt er!
Wie eines Baumes Saft die Zweige treibt,
Lebendig stärkend, in dem Schwachen mächtig!
Ihr habt mich heute mit dem Schwerdt umgürtet,
So laßt dieß Schwerdt mich ziehn für eure Liebe!
Für eure Lieb', um eurer Liebe willen!

Bayard.

Wohlan, es sey! du bist ein wackrer Jüngling!
Ich seh dir's an, es ist dir Ernst, mein Herz
An dich zu binden.

Miranda.

Ja bey Gott!

Bayard.

Nun dann,
Du Vasco, nimm von deinen Kameraden
Zwölf oder fünfzehn Mann, versuchte Leute —

Miranda.

Wozu das?

Tardieu.

Sieh, er möchte wohl allein —

Miranda.

Ich, ich allein!

Bayard.

Genug, du folgst ihm, Vasco.
Dort sorge für Bequemlichkeit und Ruhe,
So gut es dir in diesem Wirrwarr möglich.
Ich hoff' euch diesen Abend noch zu finden.
Jetzt scheiden wir, die Trommel ruft in's Lager.
Geleit' euch Gott! (er will gehn.)

Blanca.

Bayard! ich hab' euch nicht
Einmal gedankt —

Bayard.

Mich laßt dem Himmel danken,
Daß er für dich mein Leben aufgespart,
Und mir in einem sel'gen Augenblick
So manche bittre Stunde reich vergolten.

(Er stürzt fort, Tardieu, Talmond, Tremouille folgen ihm.)

Neunter Auftritt.

Miranda. Blanca. Vasco.

Vasco.

Laßt, edle Frau, zur Sänfte euch geleiten,
Seyd ihr zu schwach, so wollen wir euch tragen.

Miranda.

Ich will sie tragen, ich allein! mir ward
Sie anvertraut.

Vasco.

Mein rascher Junker,
Den Jahren eilt das Herz voraus.

Miranda.

O Vasco!
Was mir ein Gott in diese Brust gegossen,
Ist unabhängig von Geschlecht und Jahren!
Auf eine Schaar von Feinden laß uns stoßen,
Dann sollst du edler Liebe Kraft erfahren.
(Inden sie Blanca aufhelfen, fällt der Vorhang.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer in der Burg von Santa Croce. Seitwärts ein Ruhebett mit einem Tuche bedeckt.)

Erster Auftritt.

Basco
(steht mit verschränkten Armen an die Mauer gelehnt.)

Ich wollt', er käm' — es ist so graulich einsam
In diesem Rattennest — die Todtenuhr
Pickt in der Wand — die Galgenhühner flattern
Um den bemoosten Thurm, und oben kreischt
Die Wetterfahne wie Gefängnißriegel. —
Gäb's nur etwas zu thun, ein Leben, ein
Bewegen, daß ich doch nicht immerfort
Der Unglückseligen gedenken müßte! —
Gott sey der armen Seele gnädig! — Von
Der ersten Beute stift' ich eine Messe. —
Horch! Pferdgetrappe! auf der Brücke! — Gott
Sey Dank, er ist's!

Zweyter Auftritt.

Vasco. Bayard (tritt ein, von mehrern Bewaffneten begleitet. Er hält einen offenen Brief in der Hand, und spricht zu einigen seiner Begleiter.)

Bayard.

Vom König ein Befehl,
Es soll der Paolo Manfrone nicht
Auf königliche Gnade länger hoffen,
Selbst dann nicht, wenn er durch Verrätherey
Den Kopf bezahlen könnte; denn es will
Durch solche Mittel Franz den Sieg nicht kaufen.
Geht, lest ihm das, bereitet ihm zum Tode,
Und laßt den Henker dann sein Amt verwalten,
Eilt, unsre Zeit ist kurz.
(Einige Reuter entfernen sich mit dem Briefe.)
(zu Vasco) Glück zu! wie ist's ergangen?

Vasco.

Die fremde Dame hab' ich hergeleitet.

Bayard.

Wo ist sie?

Vasco.

In dem dunkelsten Gemach
Des Schlosses wählte sie die Wohnung sich,
Wo in dem finstern Burghof Kerkerpforten
Und hohe Mauern ihr den Blick begrenzen.

Bayard.

Wie steht es jetzt mit ihr?

Vasco.

In stiller Schwermuth

Betrachtet sie mit starrem Blick am Fenster
Die jungen Raben, die dort gegenüber
An öden Mauern um die Nester flattern.
Sie redet wenig. Eine Bitte nur
Hat sie für euch mir anvertraut —

Bayard.

Geschwind!

Basco.

Ihr möchtet keine Sorge um sie tragen,
Und eures Schwur's stets eingedenk verbleiben.

Bayard.

Sie nicht mehr sehn! grausame Prüfung! — Schäme
Dich, Unzufriedner! Blanca lebt! sie lebt
Durch dich! und murren könntest du? — noch heute
Ist dir vergönnt; für ihre Sicherheit
Zu kämpfen, und du könntest murren? — auf!
Der Schwur besteh' in alter Kraft! — Wo ist
Mein Page?

Basco.

Euer Page?

Bayard.

Laß ihn kommen.

Basco.

Ach Herr!

Bayard.

Was giebt's?

Basco.

Der hat es mit dem Leben
Gebüßt.

Bayard.

Das wolle Gott nicht!

Basco.

Doch, Herr Ritter,
So hat es Gott gewollt.

Bayard.

Das jammert mich!

Basco.

Kaum mochten wir 2000 Schritt vom Lager
Entfernt seyn, als um einen Hügel plötzlich
Ein starker Trupp von Venetianern sprengt,
Der mit verhängtem Zügel und dem Feld-
Geschrey Sanct Marcus! auf uns einstürzt.
Sogleich ließ unerschüttert euer Page
Die Sänft' ein wenig abwärts tragen, stellte
Sich fest im Bügel, schwang das Schwerdt,
von euch
Verehrt, hoch über seinem Haupte, daß
Die Luft wie eine böse Schlange zischte;
Rief Bayard, Bayard! und vom Sporn ge-
stochen
Fliegt schon das Roß dem Feind entgegen; ich,
An seiner Seite, rufe, bitte, warne,
Er soll die Sänfte nur bewachen, soll
Mit ihr feldeinwärts flieh'n, indessen ich
Stand halte mit der wohlversuchten Schaar.
Umsonst! er hört mich nicht — der Hut fliegt
ihm vom Kopf —
Sein langes Haar — es flattert in den Wind:
Das Auge glüht — die Wange glüht — und mit
Dem Namen Bayard, Bayard! stürzt er blind
Sich mitten in den dickſten Haufen.

Bayard.

Ha!
Das wär' ein Mann geworden! weiter!

Basco.

Anfangs,
Bey meiner Seele, anfangs stutzten sie:
Des Jünglings liebliche Gestalt schien gleichsam
Ein Zauber, der sie lähmte. Doch als hier
Und dort sein Schwerdt dem um den Nacken pfiff,
Und jenem in die Seite fuhr, wir andern
Denn auch nicht faul mit unsern Sensen mähten,
Erhohlten sie sich schnell von jener ersten
Bestürzung. Schaam ergriff sie vor dem Kinde,
Sie schonten seiner länger nicht, und ob
Ich gleich ihm stets zur Seite blieb; so könnt'
Ich im Gedränge doch nicht überall
Die Augen haben — plötzlich fuhr ein Schwerdt
Ihm in den Leib! — er ächzte — krümmte sich —
Griff nach dem Sattelknopf, sich festzuhalten —
Doch mit dem Blutstrom aus der Wunde wich
Die überspannte Kraft von ihm — er sank —
Sein letztes Wort war Bayard! — Auf der Stelle
Hab' ich des armen Kindes Tod gerochen!
Dem Mörder hat mein Arm den Kopf gespalten!
Ich kannte mich nicht mehr; mein Herz hieng an
Dem Knaben. So auch meine Kameraden,
Sie liebten alle ihn; sie alle wurden

Durch seinen Fall zu blut'ger Rache entflammt,
Die Streiche fielen blitzschnell, hageldicht.
In wenig Augenblicken war das Feld
Gesäubert, fünfzehn lagen um ihn her,
Was fliehen konnte, floh, und wäre nur
Die Sänfte nicht gewesen, wahrlich, keiner
Hätt' unserm Schwerdt entrinnen sollen.

Bayard.

Theuer
Habt ihr den Sieg erkauft!

Vasco.

Wohl theuer!
Denn als ich nun vom Rosse sprang, zu sehn,
Ob noch in ihm ein Lebensfunke glimme;
Als ich das Wamms ihm aufriß, um das Blut
Zu stillen — o — da war's ein Weib!

Bayard.

Was sagst du?

Vasco.

Ein holdes Weib! die männlich hohe Seele
War schon entflohn — schaut her, da liegt sie.
(Er zieht das Tuch vom Ruhebette. Man erblickt Miranda's Leichnam. Ein Lächeln schwebt auf ihrem Gesicht. Eine Hand hängt herab. Ihr Schwerdt liegt neben ihr.)

Bayard.

Gott!
(Eine lange Pause des stummen Schmerzes.)
So war's Miranda, deren heitre Jugend
Ein dunkeles Verhängniß auf den Irrstern
Von Bayards Schicksal warf! die treu mit ihm

Durch alle Himmel zog, entflammten Sonnen,
Erstarrenden Planeten wechselnd nah! —
So war's Miranda, die auf Welschlands Fluren
So schön geblüht, damit der Fremdling,
In ferner Dauphine geboren, sie
Bewußtlos kalt zerträte! — Ha! wo seyd ihr,
Geprief'ne Helden! kniet an dieser Bahre.
Wer unter euch kann solcher That sich rühmen?
Der fremden Liebe des Geliebten hat
Sie sich geopfert! — nicht von dieser Welt
War solch ein Geist, drum floh er in die Heimath! —
So ruhe sanft, du blasse Engelshülle!
Ich lege Bayards Schwerdt auf deine Brust.
(Er thut es.)
Begraben werd' es mit dem treuen Herzen!
Und dein Schwerdt, das für Bayard's Liebe du
So edel schwangst — es komme nie mir von
Der Seite.
(Er steckt Miranda's Schwerdt in sein Wehrgehänge.
Dann zu seinem Gefolge.)
Tragt den Leichnam weg.
Der Kastellan soll in der Kirchengruft
Ihn aufbewahren, bis die Zeit vergönnt,
Ein stattliches Begängniß ihr zu feyern.
(Das Ruhebett mit dem Leichnam wird fortgetragen.)
Ja, so mir Sieg und Leben Gott verleiht,
So kehr' ich wieder und das ganze Heer
Soll mit mir trauern um die Schönverblichne.
Dem ganzen Heere soll der Heldin Ruhm

Der Donner des Geschützes laut verkünden!
(zu Vasco)
Du weinst? — ich kann nicht weinen; zugeschnürt
Ist mir die Brust. — Wohl mir, der Feind ist nah,
Und es wird heiß hergehn auf meinem Posten.
Komm Vasco!
(er will fort; man hört in weiter Entfernung Blanca's Stimme den Namen Bayard rufen)

Bayard. (stutzt)
Horch! was war das?

Blancas Stimme.
Bayard!

Bayard.
Mich ich dünkt, ich höre meinen Namen kreischen.

Blanca's Stimme. (näher)
Bayard!

Bayard.
Ist das nicht Blancas Stimme?

Blanca. (noch näher)
Bayard!

Bayard.
Bey Gott! sie ist's um Hilfe rufend —
(er will hinaus)

Dritter Auftritt.

Vorige. Blanca (stürzt herein ihm zu Füßen)

Blanca.
Ha!
Da ist er! ich umfasse seine Kniee!

Bayard.

Was thust du, Blanca!

Blanca.

Nein, ich steh' nicht auf,
Bevor ihr Gnade, Gnade mir gewährt.

Bayard.

Euch Gnade! hat der Wahnwitz sie ergriffen?

Blanca.

Für meinen Gatten, Gott, sie führten ihn
Zum Tode!

Bayard.

Wen?

Blanca.

O frage nicht lange, Gnade!
Hinaus, hinab, eh' es zu spät wird.

Bayard.

Welch
Ein Argwohn packt mit scharfer Klau' mein
Herz!

Blanca.

Ihr zögert? —

Bayard.

Dieser Paolo Manfrone —

Blanca.

Ist mein Gemahl.

Bayard.

(schaudert zusammen; nach einer kurzen Pause wendet er sich zu dem Gefolge)

Man soll die Hinrichtung
Verschieben.

Blanca.

Endlich!

Bayard.

Fort, ich nehm's auf mich,
Dem König selbst will ich vorher berichten.
(einige vom Gefolge entfernen sich)

Blanca.

Daran erkenn' ich Bayard's großes Herz.
Kein Wort des Danks entweihe dieß Gefühl
Das Schicksal spielt mit unsern Schwüren, doch
Es strebt vergebens, eure Tugend sich
Zum Spielwerk zu erniedrigen.

Bayard.

Nicht also.
Was in mir kocht, ist Galle! — Gott, so war
Der Schöpfung Krone dir so wenig werth,
Daß du dem Unhold sie verschleudertest.

Blanca.

Verbittert eure Wohlthat nicht durch Worte,
Die einer Gattin nicht geziemt zu hören.

Bayard.

Wißt ihr, was dieser Paolo Manfrone
Verbrochen hat?

Blanca.

Ich weiß es nicht, und will
Es auch nicht wissen.

Bayard.

Er —

Blanca.

Ich bitt' euch, schweigt.
Laßt mir den kleinen Trost, ihn minder strafbar
Zu denken, laßt den schwachen Glauben mir,

Daß nur das blutige Gesetz des Krieges ihn
Verdammt.

Bayard.

Doch wenn —

Blanca.

Wollt ihr durchaus in meinen Becher
Den letzten Tropfen träufeln? — hört mich
an!
Ich stand am Fenster, überblickte traurend
Den öden grasbewachs'nen Burghof, sah
Zu einer Hinrichtung den Büttel sich
Bereiten — mich ergriff ein Schauder —
Ich wankt' hinweg — doch unwillkührlich zog
Mich's wieder hin — der Kerker öffnet sich —
Der Henker schleppt das Opfer schon heraus —
Den Priester hör' ich die Gebete murmeln —
Ich zittre — will vom Fenster — kann nicht —
Ich schließe meine Augen — öffne sie —
Erblicke den Gemahl und schreye laut —
Auf mein Geschrey sieht er empor, erkennt
mich,
Und schnelle Glut verjagt die Todtenblässe.
Das Auge blitzt — die Lippen schäumen —
Er hebt die Faust — die schweren Ketten klir-
ren —
„Ha," ruft er heiser, „nun erst ist der Tod
Mir bitter! Dir, treulose Buhlerin,
Werd' ich geopfert!" — Plötzlich giebt dieß
Wort,
Dieß harte unverdiente Wort, mir die
Besinnung wieder — kreischend stürz' ich fort —

Vernichtet ist mein Schwur! Bayard, ihn muß ich finden,
Von ihm des Gatten Leben mir erflehn!
Er muß den schändlichen Verdacht von sich
Und mir abwelzen — muß das Henkerschwerdt,
Das nur auf sein Geheiß dem Unbekannten droht,
Von des Erkannten Haupte hastig wenden!
Das wird er thun, ich kenne Bayard. — Ha!
Ich kannt' ihn wohl — er hat's gethan!

Bayard

Gethan, was auch die Pflicht dawider sprach.
Doch fristen konnt' ich nur sein Leben, es zu retten
Vermag ich nicht.

Blanca.

So wolltet ihr die Quaalen
Nur mir und ihm verlängern? — Bayard wird
Nicht hold das Edle thun — das Leben hat
Er mir gerettet, ich will dankbar seyn:
Ich rette seine Tugend, seinen Ruf!
Ihm gnüge nicht das innere Bewußtseyn,
Kein gift'ger Mund soll spottend ihn bezüchten:
Er war's, der Blanca's Gatten tödten ließ;
Er konnt' ihn retten — that es nicht — er war
Ein Mensch wie wir.

Bayard.

Nicht ich, dem König stell'
Ich es anheim.

Blanca.

Als wüßte nicht das Heer,

Was Bayard bey dem König gilt, was bey
Dem König Bayards Bitte gilt.

Bayard.

Wie? ich?
Soll für ihn bitten?

Blanca.

Das erwart' ich.

Bayard.

Das?
Von mir?

Blanca.

Von dir, und eben weil ich es
Von dir verlange, bin ich der Gewährung
sicher.

Bayard.

Zu viel, er ward an Freund und Feind Verräther,
Giftmischer, der mir selber nach dem Leben
Getrachtet.

Blanca.

Hat er? und du zögerst noch?
Du selbst beleidigt, und du zögerst noch?
Nun bin ich meines Siegs gewiß. Ich wähnte,
Er habe deinen König angetastet,
Und kalte Pflicht verdamm' ihn nur — doch nein,
Dich, Ritter Bayard, hat er tödten wollen,
Was kann der Ritter Bayard anders thun,
Als für ihn bitten?

Bayard.

Große Seele!

Blanca.

Recht!

Denn großer Seelen Größe fühlen, ist
Auch Größe.

Bayard.

O wie klein stehe ich vor dir!
Was ich jetzt thun mag, es ist eitler Wunsch,
Dir werth der schönen Zuversicht zu scheinen.

Blanca.

O glaube mir, es giebt der Wesen, vom
Geschick begünstigt, heimlich auserwählt,
Um zu versuchen, was aus diesem Stoff
Sich einst wohl bilden lasse. Sieh, dem einen
Gab Gott den blinden Glauben, der sich in
Die Flammen stürzt, dem Andern kühles Blut,
Das jede Flamme löscht. Er hütet diesen
Vor lockender Versuchung, rettet jenen
Durch Zufall oder Wunder; doch das sind
Des weisen Vater liebste Kinder nicht
Nur die, die er hinausstößt in die Wellen,
Nur die, um die er Stürme brausen
Und Blitze zischen läßt, zu eigner Rettung
Nichts ihnen gab, als das Gefühl der Tugend,
Nichts für sie thut, den Blick zu wenden
scheint,
Nur diese reifen höherer Bestimmung! —
So hoch begünstigt sind auch wir! Schon
haben
Wir durch die Fluthen mit der Tugend uns
gerettet,
Von schroffen Felsen schimmert uns ihr Tempel,
Hinauf den steilen Pfad, daß Hand in Hand

Vor ihrem Thron wir laut bekennen dürfen;
Wir liebten uns!

Bayard.

Ich will den König für
Ihn bitten.

Blanca.

So vernehm' es alle Welt!
Ich liebe diesen Mann! So neide mich
Ein jedes Weib, denn dieser Mann liebt mich.

Bayard.

Was soll nun werden, Blanka, was soll
werden?
Gesetzt, er wird begnadigt, was mit euch?

Blanca.

Wie meynt ihr das?

Bayard.

Wo bleibt dann ihr?

Blanca.

Wo sonst, als bey den Gatten.

Bayard.

Wie, bey ihm?
In des Verbrechers ehrloser Gemeinschaft?
Das Leben kann ein König schenken, aber
Die Ehre nicht. Man wird euch meiden, flie-
hen —
Seht, wird es heissen, dort den Bösewicht,
Kommt nicht zu nah' ihm! Hütet euch, er trägt
Den Meuchelmord im Blick und in der Tasche.
So wird er, einsam unter Tausenden,
Auf unbesuchten Pfaden des Gewissens
Zermalmend schwere Bürde tragen, keiner
Ihm tragen helfen —

Blanca.

Ausser mir!

Bayard.

Und aus dem Staub, in den die Selbstverachtung
Gefallne Menschen krümmt, wird keine Hand
Hervor ihn ziehen —

Blanca.

Doch, die meinige!

Bayard.

Entsagen wollt ihr jedem Anspruch, den
Euch Jugend, Schönheit, Reichthum und Geburt —

Blanca.

That ich nicht mehr? entsage ich nicht der Liebe?
Was wäre Treue, wenn ein freundlich Schicksal
Nur immer Rosen streute? — Nein, nur dann,
Wenn auf dem Grabe unsers Glücks die Treue blüht,
Dann wird ein Engel einst sie pflücken, nicht
Im Treibhaus, wo des Glückes Sonnenschein
Zu ihrem Trieb die Wärme erkünstelte.

Bayard.

O Blanca, welche Kraft wird diese Last
Euch tragen helfen?

Blanca.

Eure Achtung!
Ihr werdet stets mir gegenwärtig seyn.
O wüßtet ihr, wie oft mich das gehoben,
Daß überall und immer Bayards Auge
Der Zeuge meiner kleinsten Handlung war.

Bayard.

So gieß auch mir von deiner Himmelskraft,
Hochherzige, den Balsam in die Brust,
Daß ich ertrage, was mein Gott mir auflegt,
Ertrage den Gedanken, dich, mein Alles,
An einen Bösewicht gefesselt zu verlassen.

Blanca.

So denke dir ihn krank. Den kranken
Gemahl zu pflegen, ist der Gattin Pflicht.
So denke mich als Krankenwärterin.
Ein Lasterhafter ist ja auch ein Kranker.
An der Genesung will ich nicht verzweifeln;
Der Gott, der Pest und Wahnsinn heilen kann,
Dem Todesengel zuruft: Halt, nicht weiter!
Der kann auch ein verirrtes Herz wohl heilen.

Bayard.

Wie du mich unvermerkt auf deine Höhe
Dir nachgezogen hast. O halte mich!
Ich stehe nicht in eigner Kraft, mir schwindelt,
Und nur der Will' ist wie der deine. Ja
Ich will, ich will's vollbringen, edle Seele!
Was ich jetzt thu', vergiß es nicht, es ist
Mein Brautgeschenk für eine beßre Welt.

Blanca.

So nehm' ich's an. Mein Brautschmuck für
den Himmel.

Bayard. (zum Gefolge)

Man führe Paolo Manfrone her!
(einige eilen hinaus. Bayard bleibt in heftiger
Bewegung stehen)

Blanca.

(beobachtet ihn still. Nach einer Pause)

Den Kampf der Tugend sehe ich schweigend an,
Und schöpfe neue Kraft aus diesem Bilde,
Mit einem Engel ringt der starke Mann,
Mehr Held als je auf blut'gen Schlachtgefilde!
So harre standhaft, wenn es um dich blitzt
In deiner öden freudeleeren Wohnung.
Gedenke seiner! — Nicht was man besitzt,
Was man verdient, ist ächter Tugend Lohnung!

Vierter Auftritt.

Vorige. Paolo Manfrone. (wird gefesselt hereingeführt)

Manfrone.

Was soll ich hier? — ein Zeuge meiner Schande?

Blanca.

O mein Gemahl!

Manfrone.

Nicht diesen Titel mir,
Zwar schien ich ein Verbrecher, doch so schwer
Ist nicht die Schuld, daß auch den Schimpf ich noch
Erdulden müßte!

Bayard.

Rasest du?

Manfrone.

Die Schlange!
Wie oft sie mir ihr Tugendliedchen vor-
Gezischt —

Bayard.

Halt ein!

Manfrone.

Der weltberühmte Bayard!
Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,
Der Liebe zu dem Vaterlande mit
Dem Tode straft, doch gern die freche Buhl-
schaft
Mit fremden Weibern treibt —

Bayard.

Elender Mensch!
Dich schützen deine Ketten.

Blanca.

O Manfrone!
Ihr seyd im Irrthum.

Manfrone.

Freylich, was ist's mehr,
Wenn unter eines Adlers Flügel sich
Die fromme Taube birgt? ich bin der Geyer.
Blind ist der Geyer nicht. Das war
In Brescia schon alles abgekartet.

Blanca.

Mit eurer Base mußt' ich fliehen in
Die Höhle von Longara, Tausende
Mit uns. Dort haben Räuber — Tieger Rauch
Und Flammen ausgespie'n, die Tausende
Erstickt. Mich — mich allein erhielt ein Wun-
der,

Und mit Gefahr des eignen Lebens wurde
Bayard mein Retter.

Manfrone.

Hm, ein trefflich Mährchen.
So hat die arme Base über Hals
Und Kopf auch aus der Welt sich trollen müssen?
Recht so, wozu die läst'ge Ehrenwache?
Nun ist ja keiner übrig außer dem
Gemahl, denn bald genug ein günst'ger Zufall
Dem Buhler in die Hände wirft. Da stellt
Die treue Gattin sich ans offne Fenster,
Am Schauspiel seines Todes sich zu weiden —
Ha, daß ich sie erwürgen könnte mit
Den Fesseln, die mir böse Lust geschmiedet!

Blanca. (weinend)

So schwer — so tief ward ich noch nie gebeugt!

Bayard.

Verfluchte Lästerzunge!

Manfrone.

Laßt sie mir
Doch aus dem Halse reissen, Ritter ohne Furcht,
Und ohne Tadel.

Bayard.

Blanca, wollt ihr auch noch jetzt
Die Großmuth üben?

Blanca.

Ich habe euer Wort.

Bayard.

Wohlan, löst seine Ketten.

Manfrone. (sich weigernd)

Was soll das?

Bayard.

Mensch! dein Leben dankst du ihr?
Ihr Bitten treibt mich zu des König Füßen,
Um Gnade für den Meuchelmörder, den
Spion zu fleh'n.

Manfrone.

Franzos, du kennst die Italiener
Noch lange nicht. Sie zittern vor dem Tode,
Doch mögen sie um diesen Preis nicht leben.
Du kannst mir alle meine Schätze rauben,
Mit Füßen treten, was du Ehre nennst,
Und gern erhalt' ich für die künft'ge Rache
Mein Leben. Aber mir das Weib verführen,
Und keinen Dolch mir lassen, den in dein
Und ihr Herz ich, nach Rache dürstend, senken
Und wieder senken darf — führt mich zum Tode!

Bayard.

Verstockter Bösewicht!

Manfrone.

Als Knabe schon
Hast du dich schmeichelnd in dieß Herz gelogen,
Was sie mir werden konnte, werden mußte;
Hast du gehindert. Jede Liebkosung
Hat der Gedanke an dich vergiftet! — Schon
längst
War ew'ger Haß und Rache dir geschworen.
Ihr Werkzeug wähnten mich die Päpstlichen,
Und waren nur mein Werkzeug dich zu stürzen,
Der Streich mißlang — der Buhler meines
Weibes
Verspottet mich durch heuchlerische Großmuth —
Führt mich zum Tode!

Bayard.

Blanca, nun?

Blanca.

O wanke nicht! der Tugend haben wir
Geschworen, was bekümmert uns
Der Gegenstand, an dem wir Tugend üben?
Ihr Wort zu halten ist die Pflicht. — Verläßt
Der Arzt den Kranken, der im Fieber wähnt,
Man wolle Gift ihm reichen? und die Hand
Des Retters von sich stößt?

Bayard.

So wollt ihr bleiben?
Bey diesem Manne bleiben?

Blanca.

Ja das will ich.
Der Tod allein soll meine Pflichten lösen!
Manfrone, mein Gemahl!

Manfrone.

Mir aus den Augen!

Blanca.

Durch unbescholtne fromme Zeugen soll
Der Gattin Unschuld euch erwiesen werden.

Manfrone.

Es zeugen meine Sinne gegen dich.
Drum sparet nur die glatten Worte,
Signora, ich bin länger nicht zu täuschen.

Blanca.

Mann, den mein alter Vater am Altare
Mir segnend zugeführt, bey Gott, du irrst!
Du hast ein reines unbescholtnes Weib,

Das in dem Schmerzgefühl erkannter Tugend
Die Kniee dir umfaßt
(sie will vor ihm niedersinken)

Manfrone. (sie zurückstoßend)

Fort von mir!

Bayard.

Du wagst, Verruchter —

Manfrone. (kalt, höhnisch)

Und was dürft' ich nicht?
Sie ist mein Weib! So lange noch ein Funke
Von Leben in mir glimmt, bleibt sie mein Weib!
Versteht ihr mich, Herr Ritter?

Bayard.

Nein, ich duld'
Es länger nicht, ich kann und will's nicht dulden,
Daß Blanka sich vor diesem Bösewicht
Erniedrige.

Manfrone.

Hm, meynt ihr so? Schon recht.
Werft nur die Larve von euch; desto besser,
So sag' ich mich von diesem Weibe los,
Auf ewig los, und mögen ihre Eltern
Verschmachten, ich verstoße dieses Weib.

Blanca.

Halt ein!

Manfrone.

So wahr ich Gott und Teufel glaube, ich
Verstoße sie!

Blanca.

Halt ein!

Bayard.

Er ist von Sinnen.

Manfrone.

Und wenn ich je den Schwur zu brechen wage,
So möge mir in meiner letzten Stunde
Die Absolution der Priester weigern!

Blanca.

Mein Maaß ist voll! O Bayard, warum mußtet
Ihr dieses jammervolle Leben retten!
Was soll aus mir — aus meinen Eltern werden?

Bayard.

Noch habt ihr mich! So lang' ich eines
Freundes
Und eines gnäd'gen Königs mich erfreue,
Soll Blanca's Eltern es an nichts gebrochen.
Nimm, Schwester, auf dieß Wort des Bruders Handschlag.

Blanca.

Allmächtiger! du sahst mich unterliegen.
Im Augenblick, wo mich Verzweißlung packte,
Sprach meines Engels Stimme Trost mir zu —
Ich danke Bayard nicht — bald aber, bald
Werd' ich den Dank vor einem Throne lallen,
Wo Engelzungen eine neue Sprache
Mir leihen. — Möchtet ihr die Wohlthat krönen;
Mich in ein nahes Kloster schaffen! bald, mein
Bruder!
Jetzt gleich!

Bayard.

So sollen die geweihten Mauern
Zu ew'ger Trennung ihre Pforten öffnen?

Ihr wollt es — ich gehorche — nur im Kloster
Seyd ihr dem Himmel, eurer Heimath, nä-
her! —
(zum Gefolge)
Man führe sie auf sichern Wegen zu
Den Ursulinerinnen im Gebirge;
Ich kenne die Priorin, eine fromme Frau.

Blanca. (nach einer Pause)
Lebt wohl!

Bayard.
Leb wohl, du Heilige!
Gedenke meiner im Geberh, daß Gott
Mir bald — o bald den Todesengel sende!

Blanca.
Zerreisse nicht die irrdisch lockern Bande,
Gehöre ganz dem Volk, dem Vaterlande!
Vergiß, was jetzt dein edles Herze drückt,
In dem Beruf, der Tausende beglückt!
Sey Held und Mensch, wie du es stets gewesen!
Laß einst die Nachwelt deine Thaten lesen;
Doch was dein Herz, der Menge unbewußt,
Still, groß, bewahrt, das steht in meiner
Brust!
Mit diesem Trost in banger Zukunft Leiden
Und meiner Unschuld will ich muthig scheiden.
Dort weht der Tugend herrliches Panier!
Ein Gott belohnet!
(zu Manfrone)
Ich verzeihe dir. (ab)

Manfrone.
Verdammtes Gaukelspiel!

Bayard.

Elender! fort
In deinen Kerker! Ha, daß ich zu rasch
Dein Sündenleben durch mein Wort verbürgte!
Doch lebe nur, das Böse zu beweinen,
Was du hinfort vergebens stiften möchtest;
Denn daß sich nie dein Kerker wieder öffne,
Sey meine Sorge. Fort mit ihm!

Mansrone.

Fluch dir,
Verlarvter Tugendgleißner! Fluch und Rache!
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Bayard. Basco.

Bayard. (nach einer Pause)
So steh' ich nun allein! Die Welt ist öde,
Entwurzelt jeder Baum, der mich beschattet —
Gebrochen jede Blume; die mir einst
Geduftet — zarter Liebe Band zerrissen —
Der Glanz der güldnen Ehrenkett' erblindet
Im Hauch des Ueberdrusses — Ha willkommen!
Willkommen, Admiral! jetzt habe Dank;
Nicht um die Welt möcht' ich in dieser Stunde
Mir einen andern Posten wählen — Recht,
So recht! je blutiger, je besser! — Basco!

Basco.

Herr Ritter —

Bayard.

Reiche mir den Schild. Doch ehe

Ich in das Schlachtgewühl mich stürze, noch
Ein Wort zu dir, mein treuer Knappe.

Vasco.

Herr —

Bayard.

Gefährlich ist der enge Paß, den zu
Vertheidigen der Admiral geboth.
Mein Leben steht in Gottes Hand! wer weiß,
Was mir die nächste Stunde bringt, drum höre:
Fall' ich, so nimm, was noch an Kostbarkeiten
Und Geld mir übrig — bringe es Blanca's
Eltern.
Ich darf das Wenige verschenken, ehrlich ist's
Erworben, keinem raub' ich es, die Brüder
Sind beyde wohl versorgt, und eine Messe
Für meine Seele läßt der König lesen.
Dir, treuer Vasco, kann ich nichts vermachen,
Du gehst zu Tardieu, der giebt dir Brod.

Vasco.

Fallt ihr, so brauch' ich keines mehr.

Bayard.

Hinweg!
Zum Kampf! zum Kampf! dem Herzen Ruh'
zu schaffen.
Bedeckt mit Leichen die zerstampfte Flur!
Trompeten schmettert! klirrt, ihr blut'gen Waffen! —
Umsonst! ich höre Blanca's Stimme nur!

(beyde ab.)

Sechster Auftritt.

(Freyer Platz. Im Hintergrunde ein Hügel und eine alte Eiche. Man hört in der Ferne schießen, schreyen, Trommeln und Trompetenstöße. Alles dieß muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar seyn, und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören.)

Prinz Carl von Bourbon steht unter der Eiche, auf das entblößte Schwerdt gelehnt, und schaut in die Ferne. (Eine lange Pause.)

Noch nicht? — noch immer nicht? — ich soll wohl förmlich
Das Dorf belagern? — und darüber geht
Die Zeit verloren! — Jenseits defilirt
Der Admiral mit seinem ganzen Heere,
Indessen ich vor dem verdammten Hohlweg
Gleich einem Hunde vor dem Dachsbau sitze. —
Ist das nicht Rochefort, der da so eilig
Zu mir herüber kriecht? — er ist's! — was bringst du?

Siebenter Auftritt.

Prinz Carl. Rochefort.

Rochefort.

Zurück, mein Prinz! verzweifelnd ficht der Feind
In jenem Hohlweg, ganze Schaaren fallen,
Und ehe wir den Paß ihm nicht entrissen,
Kann euer Heer unmöglich vorwärts dringen.

Prinz.

Wir müssen durch, wir müssen!

Rochefort.

Und wir werden.
Schon klettern unsre Leute wie die Gemsen
Auf steilen Felsen links und rechts hinan.
Nur schonet eurer, wenn sich etwa näher
Zu diesem Platze das Getümmel drängt.

Prinz.

Gieb Acht, wir kommen doch zu spät und finden
Die Nester leer. Schon zieht der Admiral
In guter Ordnung sich zurück. Da oben,
Siehst du, wie dort die Fähnlein, spottend gleichsam,
Herunter wehn?

Rochefort.

Novara denkt er zu
Erreichen. Darum hat er auch den Nachtrab
An den vermaledeyten Paß gestellt,
Daß er ihm seinen Rückzug decke.

Prinz.

Wer kommandirt den Nachtrab?

Rochefort.

Ritter Bayard.

Prinz.

Stoß' ich doch überall auf diesen Bayard!

Rochefort.

Seht da, was giebt's? was wälzt sich da herauf?
Bey meinem Schwerdt! sie brechen selbst hervor.
Die Hand voll Leute! desto besser! kommt nur,
Kommt nur heraus auf's Blachfeld! Wäret ihr
So viele Bayard's, als ihr Köpfe zählt,

Euch soll die Menge umzingeln und ersticken!

Prinz.

Doch seh' ich recht — sie weichen — Rochefort!
Die unser weichen — fliehen! — Hölle und
Teufel!
Zu ganzen Haufen treiben Einzelne
Sie vor sich her — dort mäht ein kühner Ritter,
Wie mit der Todessense, alles nieder —
Ha jetzt! — verwundet stürzt sein Roß — er ist
Verloren! — Nein! da weht der Federbusch
Schon wieder, und auf's neue blitzt sein Schwerdt!
Er kämpft zu Fuß — er siegt — zerstreut —
verfolgt —

Rochefort.

Der Teufel oder Bayard!

Prinz.

Ha! die Schmach
Zu überleben, ziemet keinem Bourbon!
Hinab, hinab! daß wir den Flücht'gen uns
Entgegenwerfen, sie zusammenraffen!
Wo nicht, so stürz' ich in mein eignes Schwerdt!
(will fort.)

Rochefort.

Halt! seh' ich recht? ein schwer Verwundeter
Wird langsam hergeleitet — Prinz, er ist's!

Prinz.

Wer? Bayard?

Rochefort.

Und der Sieg ist unser!

Prinz. (läßt sein Schwerdt sinken)

Doch
Zu theuer!

Achter Auftritt.

Vorige. Bayard schwer verwundet, von Tardieu und Vasco geleitet.

Bayard.

Legt mich unter diesen Baum —
Dem Feind entgegen kehrt mein Antlitz — gebt
Das Schwerdt mir in die Hand, daß mir das Kreuz
An seinem Griff vor Augen schwebe — Mein
Erlöser lebt!

Tardieu.

Verfluchter Büchsenschütz!
Ich hieb ihn nieder — doch es war geschehn!

Bayard.

Flieh, Tardieu!

Tardieu.

Verlassen sollt' ich Bayard,
So lange noch ein Lebensfunke in ihm?

Bayard.

Für mich ist keine Hülfe — drum entflieh —
Ich habe nur noch wenig Augenblicke,
Die weih' ich Gott —

Tardieu.

Und die soll keiner stören.

Bayard.

Doch stört mich Vasco's Schluchzen — weine nicht —

Vasco.

Herr, ich vergeh' in meinem Jammer!

Bayard.

Still!

Es hat mir Gott den letzten Wunsch erfüllt —
Gedenke du der letzten Worte, die
Ich zu dir sprach —

Basco.

Ja, ich gedenke ihrer;
Wo nähm' ich sonst den Muth zu leben her?

Bayard.

Dir, Tardieu, vermach' ich meinen Basco.

Tardieu.

Er soll mein Bruder seyn.

Bayard.

Jetzt laßt mich still,
Daß meinem Gott ich alles Gute danke,
Womit er reich mein Leben ausgestattet. —
Er hat vollendet — auf dem Schlachtfeld gab
Er mir den ehrenvollen Tod.

Prinz. (nähert sich ihm)

Euch so zu finden, Ritter Bayard, thut
Mir weh.

Bayard.

Seyd ihr es, Carl von Bourbon?

Prinz.

Stets hab' ich eure Tapferkeit geehrt
Und euern Biedersinn geliebt.

(zu seinem Gefolge)

Herbey!
Steckt eure Fahnen in des Baumes Zweige,
Daß sie den edeln Feind im Tode sanft beschatten.

(Die Feinde machen Bayard ein Schirmdach aus ihren Fahnen.)

Bayard.

Mich schattet kühl ein ruhiges Gewissen —

Prinz.

Mein wackrer Bayard! ich beklag' euch herzlich.

Bayard.

Beklagt euch selbst, der ihr die Waffen gegen
Das Vaterland und euern König führt.
Ihr habt den bittern Sieg erfochten — ich
Den süßen Tod — ich sterbe mit dem Schwerdt
In meiner Hand, das ich für meinen König
So manches Jahr mit Ruhm getragen —
Von ihm bedauert — von dem Vaterlande
Beweint — von einem gnädigen Gott in meinem
Beruf gefodert—sterbe ich — froh und fröhlich—

(Sein Haupt sinkt auf die Brust.)

Tardieu

Er hat vollendet!

Prinz. (nach einer Pause)

Wer blieb hier der Sieger?

(Alle) Bayard

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ende

KAMMEREY AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Bayard ein Schauspiel in fünf Aufzügen ; Für die K. K. Hoftheater

Wien 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3925
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260775-2